Die Erzeugung der Menschen und Heimlichkeiten der Frauenzimmer.

Von

Tissot.

Vierter und letzter Theil.

A

Von der Selbstbefleckung, gemeiniglich Onanie genannt.

Es ist die Selbstbefleckung diejenige lasterhafte Ausschweifung, wo Manns- und Weibspersonen, ohne Vermischung mit dem andern Geschlechte, durch sich selbst die Geburtsglieder in so wollüstige Empfindungen setzen, daß dadurch die Ausspritzung des Saamens oder ähnlicher Feuchtigkeiten erfolgen muß. Die Ausarbeitung des männlichen Saamens geht in einem Gewebe sehr feiner, zarter und langer Gefäße vor sich. Ein großer Theil von dem dazu bestimmten Blute, wird durch eine große Anzahl Kanäle zurück geführet; es bleibt also blos der geistige und balsamische Theil zur Absonderung dieses edlen Saftes zurück.

Es nimmt also die Gesundheit unter allen Bedingungen, bey der Gegenwart eines gesunden und ausgearbeiteten Saamens zu. Der männliche Saame steigt, nachdem er in den Testikeln ausgearbeitet worden, durch einen besondern Gang zum Saamenbläschen in die Höhe, und erwartet daselbst seine wahre Bestimmung. Erlaubte Umarmungen und die damit verbundene Absicht, machen nur einen Theil davon aus; das Hauptsächlichste dieser Bestimmung gehet den ganzen Leib an; weil alle Theile desselben, durch die stets fortdauernde

Einsaugung des balsamischen und geistigen Wesens genähret und gestärket werden. Wie diese Aufnahme balsamischer Theilchen des Saamens in Blut geschehe; und vermittelst welcher Art von Gefässen? braucht hier nicht untersucht zu werden. Genug, wir wissen, durch Erfahrungen unterrichtet, daß die feinsten Saamentheilchen wiederum ins Blut zurück gehen, daß hierdurch das Blut balsamischer, geistiger, nahrhafter und zur Absetzung der Lebensgeister weit geschickter werde, und daß hiebey alle Theile diejenigen äussern Empfindungen angenehme Spannung erhalten, die das Wesen aller Munterkeit und aller Kräfte ausmacht.

Von dieser Beymischung und Verstärkung des Blutes durch den Uebergang des Saamens, erhalten die allerfeinsten Zasern den gehörigen Grad der Spannung und Schnellkraft, und diejenige Fähigkeit zu wirken, die allen Verrichtungen der Seele und des Leibes das Leben giebt, und jedesmal nach unerlaubten Verschwendungen des Saamens vermisset wird. Bey der Beraubung eines so vorzüglichen Mittels zur Gesundheit, verliert der Unterleib, das Herz und das Gehirn die bereits angeführte Spannung; es scheint, als wenn die Nerven schlaffer, dem Blut und dessen Kügelgen aber dessen Festigkeit und Schwere entzogen würde, welche die Gefäße zum Widerstande anreizt, als woraus das Treiben zwischen beyden erfolget, ohne welches die Ausbreitung der Wärme im ganzen Leibe unmöglich geschehen kann. Unter diesen Umständen ist man

man in Gefahr, von Ohnmachten, Schlagflüssen und andern gefährlichen Zufällen getroffen zu werden.

Es leidet fast ein jeder Theil unsers Leibes durch die Selbstbefleckung, und von jedem Theile wiederum die Bestandtheilchen. Wir wollen dieses gleich erweislich machen. Das Blut verliert die ihm eigenthümlich zugehörige rothe Farbe, welche nicht ohne Grund den Stahltheilchen zugeschrieben wird, und die runde Gestalt seiner Kügelchen, die theils wegen des überall zunehmenden Schleims ungleich werden, und daher unter einander zusammen hangen, woraus langsamere Bewegungen entstehen; theils aber auch, wegen der entwickelten Schärfen, Spitzen bekommen, welches Verletzungen verschiedener Gefäße beweisen. Es gehet auch das Blut in einen der Auflösung ähnlichen Zustand über, und erhält in der Bewegung und Zertheilung seiner Kügelchen so schlechte Ordnung, daß überall Stockungen, Krämpfe und Austretungen wäßrichter Theile erfolgen. Den Nervensäften, die einem elektrischen Wesen ähnlicher als irgend einem andern sind, geht es nicht besser: es entgeht ihnen der Zugang und Ersatz mittel- und unmittelbar. Das Blut ist an balsamischen und geistischen Theilen arm, und das, was noch einigermassen diese Stellen vertreten könnte, entzieht die Verschwendung des Saamens. Man kann demnach schon hieraus häufigere Krankheiten zum voraus vermuthen. Die Gefäße, und besonders die feinsten Zäserchen, Fibern, werden aus Mangel nährender und anfeuchtender

Säfte welk und schwach. Hierzu gab die verhinderte Nahrung die vornehmste Ursache. Denn die Vermischung des Nahrungssaftes mit dem Blute geschieht entweder nicht, oder doch so unvollkommen, daß sich bey dem Umlaufe in so vielen Gefäßen der nährende Theil von dem Blute trennet, und durch die Seitengefäße schlupft, wo es sich alsbald in Schleim verwandelt.

Die Ansetzung des Nahrungssafts ist ebenfalls fehlerhaft, weil entweder die Kügelchen des Chylus, in die durch das Abtreiben entstandenen Lücken, aus Mangel des starken Antriebes, nicht geführet, oder wegen Schlappheit der Zasern nicht eingeschlossen gehalten werden. Die aus angeführten Ursachen erzeugte Schwäche hat nach der natürlichen Beschaffenheit der Theile verschiedene Grade. Die Nerven und die aus ihnen gewebten Netze gerathen in eine völlige Erschlappung. Die Nerven werden noch von zwey andern Seiten geschwächt, denn wer kann wohl bey der Erinnerung an die Natur der Empfindlichkeit, und an die Gewalt der Nerven über so viel Pulsadern, eine gewisse Spannung der Nerven läugnen; die Bewegung einer gleichsam elektrischen Materie widerstreitet dem Begriff schlaffer Gefäße. Die Erschlappung der Geburtsglieder wirkt auf eine ganz sonderbare Art eine Nachlassung aller Nerven; so wie im Gegentheil die natürliche Stärke der Geburtsglieder, die Nerven in gleichen Zustand setzt, welches auf die Geburtsglieder gelegte stärkende Umschläge, in großen Entkräf-

kräftungen beweisen. Anders wird das geistige und balsamische Wesen, woraus, die Nervensäfte abgeschieden werden, durch häufige Verschwendungen des Saamens vermindert. Die Fleischzasern werden welk, die Knochenbänder und Häute trocken, die Knochen selbst zerbrechlich.

Eine der gewöhnlichsten Krankheiten der Selbstbefleckung ist die gänzliche Vertrocknung des Leibes. Den meisten Stoff, zur Austrocknung des Körpers, scheinet folgendes zu geben. Die Lungen und die in ihrem Gewebe zerstreuete Gefäße haben die Stärke und das Vermögen verloren, den Nahrungssaft mit dem Blute so zu verbinden, daß aus zwey flüßigen Maßen von verschiedenen Eigenschaften eine einförmige werden könne. Es bleibt also der Chylus an den Blutkügelchen kleben, und geht entweder durch die kleinsten und zugespitzten Pulsadern in die letzten ausgedehnten und schlaffen Gefäße über, die in den inwendigen Lungenwänden ausdampfen, wodurch die Materie des Auswurfs zunimmt, oder es wird hie und da Schleim gehäufet, und also das, was nähren sollte, unendlich stark vermindert. Gesetzt, die Lungen verrichteten auch ihr Amt ungehindert; so würden doch die Kügelchen den Chylus, aus Mangel der Kräfte, weder gehörig angesetzt, noch mit den sie aufnehmenden Theilen genau vereinigt werden können.

Hieraus ohne andere Ursachen zu Hülfe zu nehmen, wird die Abnahme des Fettes, und nachgehends des Fleisches und der Kräfte, hinlänglich ein-

gesehen. Den Uebergang dieser Krankheit in das schleichende Fieber zeigen besondere Zufälle an; wie dieser aber geschehe, lehret folgende Erfahrung. Unsre Säfte nehmen bey einer anhaltenden Bewegung gar bald eine Schärfe an, die der ähnlich ist, welche sich aus der Fäulniß des Fleisches entwickelt, und nachgehends selbst mit die Zerstörung befördert, wofern sie nicht auf ihren Kreißlauf einen beständigen Zugang, bald von nährenden und stärkenden, bald von anfeuchtenden und verdünnenden Theilchen erhalten; es giebt aber jene besonders Schlaf und Speise, so wie diese Getränke und freye Luft. Je mehr es an diesem Ersatz mangelt, desto stärker wird die alkalische Schärfe aufrührisch. Unversehens bricht endlich diese Schärfe los, und fügt von allen Seiten Schaden zu. Es zehret die vorräthigen Feuchtigkeiten auf, trocknet und schwächt die festen Theile, reitzt die Nerven zu unordentlichen Bewegungen, verletzt das Gehirn, und richtet die wenigen Kräfte, des Tages durch abwechselnde Hitze, Unruhe, Trockenheit und Durst; des Nachts aber durch schmerzhafte Empfindungen, Schlaflosigkeiten, durch Angst und Beklemmungen der Brust zu Grunde. Dieses karakterisirt das schleichende Fieber selbst, welches oft blos von Schwäche und Verlust der Kräfte entsteht. Bey diesem Fieber nimmt die Quaal der Kranken mit jeder Stunde zu, kaum ist ein beschwerlicher Zufall vorbey, so stellt sich ein andrer ein. Der Husten, der mit oder ohne Auswurf verbunden ist, läßt wenig Ruhe; besonders

wenn

wenn das in den Lungen verschloßene Eyter durch viele Erschütterungen losgerissen werden muß. Die bey diesem Fieber allgemeine Magerkeit, betrift zuweilen vorzüglich den Rücken und die Lenden. Dies wird das bestimmte Kennzeichen einer aus der Verschwendung des Saamens erfolgenden Krankheit, die Tabes dorsalis genannt wird. In diesem Falle, vergeht alles Fleisch am Rücken und an den Lenden, die Mattigkeit bemächtiget sich aller Glieder, und der Patient kann weder sitzen, noch sich ohne Schmerz aufrecht erhalten. Die aus dem Rückenmark entstandenen Lendennerven werden, wegen der unterhaltenen Gemeinschaft mit den Nerven der Saamen erzeugenden Theile, durch die Selbstbeflecfung besonders geschwächt.

Ob Saamenflüsse aus der Selbstbefleckung, ohne daß daran ein unreiner Beyschlaf Antheil nehme, erfolgen könne, ist allerdings sehr zweifelhaft. So viel aber ist gewiß, daß dieser auf unreinen Beyschlaf erfolgte Zufall, bey schädlicher Gewohnheit der Selbstbefleckung, gefährlich und oft unheilbar ist. Ausser den großen Verlust guter Säfte, wird zugleich die Schlappheit der Nerven und des männlichen Gliedes, täglich bis zur Unempfindlichkeit und Lähmung vermehrt. Gedächtniß, Gesicht, Verdauung und alle Verrichtungen leiden hierbey, und das Blut wird in Schleim verwandelt.

Mit den Saamenbläschen hat es eine besondere Bewandniß. Die Einrichtung dieser so nützlichen Theile, worinn der Saame aufbehalten wird, giebt

von der Entstehungsart der schlimmsten Krankheit, nemlich ihre Erschlappung, den deutlichsten Begriff. Die Saamenbläschen sind die Fortsetzung der aus den Testikeln steigenden und den Saamen führenden Ganges: es sind aber diese Bögenweise in einander geschlungen, und endigen sich in die Harnröhre; die kleinen zusammen gewundenen Bogen werden durch etwas zäserichtes zusammen gehalten, worinn kleine Nerven fortlaufen. Im Beyschlafe eines Gesunden, wird der Saame aus diesen Bläschen langsamer, und mit mehrerer Stärke und Empfindung ausgespritzt, bey solchen hingegen, die sich durch die Selbstbefleckung geschwächt, geschieht das Ausspruͤtzen geschwinder, schwächer und mit weniger Empfindung.

Hieraus kann man muthmaßen, daß das Ausspruͤtzen des Saamens, vermittelst der auf den höchsten Grad geneigten Nerven geschehe, und daß diese nach Ausschweifungen in der Selbstbefleckung die Saamenbläschen schlaffer umfassen, und daß der Grad des Reizes, in schwachen und empfindlichen Theilen, nicht lange, ohne bald darauf folgende Zusammenziehungen, ausgehalten wird, zu einem übereilten Ausspruͤtzen des Saamens antreiben. Es ist leicht zu erachten, daß bey der Selbstbefleckung etwas vorgehen müsse, was Schuld daran sey, daß die hiedurch erzeugte Unfruchtbarkeit, und das Unvermögen, den Beyschlaf zu verrichten, auch die allerwirksamsten Arzneymittel lange Zeit fruchtlos läßt. Man darf nicht weit gehen: das gewalsame Reiben

des

des männlichen Gliedes, schwächt und entkräftet die Muskeln und Nerven dieses Theiles weit mehr als die sanfte Friction in der Mutterscheide. Die im Beyschlaf vermehrte Wärme dieses zur Gebährmutter führenden Ganges, das Zusammenziehen des ihn umgebenden Muskels, und der aus häufigen Drüsen hervorquellende, und mit einer gelinden Schärfe versehene Saft, reitzt das männliche Glied mehr zum Ausspritzen des Saamens, als das damit verbundene Reiben. Vermittelst der Zergliederungskunst sehen wir, daß außer zwey Muskeln, durch welche die beyden Enden zweyer über die Harnröhre liegender Körper an dem Osse ischii befestiget werden, der untere Theil des männlichen Gliedes, besonders durch eine ausgearbeitete Fleischhaut, von beyden Seiten umfasset werde, welche aus zwey in der Mitte zusammenlaufenden Muskeln besteht, die der Arzt Winslow recht bestimmend Muskeln bulbo cavernosos nennt. Man mag nun von dem Nutzen dieser zwey Muskeln sagen, was man will, so ist es doch sehr wahrscheinlich, daß sie zu nichts anders, als zur Unterhaltung einer mehreren Festigkeit und Reife, wie auch einer längeren Empfindlichkeit und Reizbarkeit des männlichen Gliedes im Beyschlaf dienen. Wenigstens könnten beyde nöthige Absichten ohne Fleischzäserchen nicht erhalten werden. Aus diesen kurzen Beschreiben, können viele Selbstbeflecker und Selbstbefleckerinnen, die Ursache ihrer Unfruchtbarkeit und ihres Unvermögens einsehen.

Nunmehr wollen wir etwas bestimmter von dem flüßigen Wesen schreiben, welches sowohl durch diese Ausschweifung, als auch im Beyschlaf, aus den innern Geburtstheilen fortgeht, und zugleich entscheiden, woher der stärkste Nachtheil erwachse: ob von dem häufigen Verlust dieser Feuchtigkeit, oder von der wollüstigen Zusammenziehung der Nerven in der Gebährmutter, und dem harten und gewaltsamen Reiben so empfindlicher und weicher Theile, oder aber auch von der starken Einbildungskraft, die schon vor sich schwachen Leiber schadet. Die während dem Beyschlafe, und in der Selbstbefleckung aus der Mutterscheide und aus dem Muttermunde hervorquellende Feuchtigkeit hat nichts dem Saamen ähnliches, diese Feuchtigkeit hat ihren Sitz in häufigen Drüsen dieser Theile, und wird durch den starken Reiz hervorgelocket, so wie dies bey gewissen Thieren, in den ihnen von der Natur angewiesenen Zeiten zur Wollust, zu geschehen pflegt. Diejenigen, die eine Erzeugung des Saamens bey Weibspersonen annehmen, scheinen in der Anatomie, oder Zergliederungskunst nicht weit gekommen zu seyn. Es ist also der Verlust dieser Feuchtigkeiten Weibspersonen nicht so schädlich als dem männlichen Geschlechte. Wahrscheinlicher ist es, daß die wiederhohlten Zusammenziehungen der Gebährmutter, (welches aus dem Auf- und Niedersteigen derselben erkannt wird), die auch zum andern mit ihr verbundnen Theilen, als zum Trompeten des Fallopius und zum Eyerstöcken fortgehen, sowol die Nerven

ven der innerlichen und äusserlichen Geburtsglieder, als auch andere Theile, besonders aber des Magens zu krampfartigen Bewegungen geschickt und anfangs schwach, nachgehends aber schlaff machen.

Gleiche Wirkung hat das Reiben der Geburtsglieder: die Nerven dieser weichen Theile nehmen sanfte Berührungen, wozu sie die Natur zu Erfüllung des großen Endzwecks eingerichtet, ohne Nachtheil an, da hingegen solche, die mit einem starken Reiben verbunden sind, einmal wegen des starken Zuflusses der Lebensgeister und andrer Säfte schwächen, anderns aber in Absicht der natürlichen dieser Theile, jedesmal eine Erschlappung zurück lassen, welche derjenigen gleicht, die nach Entzündung schwammichter Theile zurück bleibt. Noch ein Umstand bietet sich unsrer Aufmerksamkeit an. Die bey dieser üppigen Handlung geschäftige und mit jedem Grade sinnlicher Wollust anwachsende Einbildungskraft schwächt die Nerven auf eine fast sich nicht so vorstellende Art, vornehmlich bey einer großen Empfindlichkeit des Gehirnmarkes. Wir haben nunmehro Stoff genug zu Krankheiten gefunden, die dem andern Geschlecht eigen sind. Hiervon sind manche allgemein, andere aber besonders den Zeugungstheilen eigen.

Einer der gewöhnlichsten Zufälle ist die Mutterbeschwehrung. Diese hat nach Beschaffenheit der Gelegenheitsursachen unterschiedliche Grade, und bey gewissen Nebenzufällen bald diesen bald jenen neuen Auftritt. Gemeiniglich geben die dabey beunru-

unruhigenden Krämpfe von der Gebährmutter, auch zu andern Theilen, als zu den Därmern, zum Magen und zur Brust, und vervielfältigen dadurch Schmerzen und Aengstlichkeiten. Es pflegt dieses aber alsdann zu geschehen, wenn sich eine Schwäche aller Nerven überhaupt bemächtigt. Daß dieses bey der Selbstbefleckung geschehe, ist schon bewiesen worden. So oft nun diese Ursache an dieser Krankheit Antheil hat, so oft sind die krampfartigen Zusammenziehungen allgemein und ausserordentlich stark. In der Gebährmutter entstehen zuerst schmerzhafte Zuckungen, von da steigen ähnliche Empfindungen zum Därmen, die wie bey heftigen Coliken leiden. Der Magen bleibt nicht lange verschont, sondern er wird durch den schmerzhaften Krampf convulsivisch zusammen gezogen und dadurch werden endlich die Brustnerven gereizet, welche die Lungen und Luftröhre so verengern, daß sogar viele eine Erstickung befürchten.

Ein Nebenumstand, der die Selbstbefleckung als die Ursache vermuthen läßt, ist ein allgemeines Zittern der Glieder bey und nach diesen Nebenzufall. Aus dieser Quelle lassen sich zum Theil die heftigen Kopfschmerzen, die bald die, bald jene Hälfte des Kopfes einnehmen, herleiten; wie auch die hysterische Melancholie, die verliebte Traurigkeit, der Verlust des Gedächtnisses und andere Seelenkräfte. An der Bleichsucht gehen eben auch viel Mädchens ein, die sich der Selbstbefleckung ergeben. Da diese alsdann nicht nur dem schleimichten Blute, son-

dern

dern auch der äußersten Entkräftung zuzuschreiben ist, so wechseln auch häufige Zufälle einander ab. Die Geburtsglieder, sowohl die äusserlichen als die innerlichen, empfinden den mehresten Nachtheil von dieser Ausschweifung. Die Anatomie zeiget uns, daß nicht nur die Gebährmutter, die Gebährmutterscheide und die häufigen Geburtsglieder häufige Drüsen haben, sondern daß auch das Vermögen dieser Drüsen die eingeschlossenen, schleimichten Säfte zurück halten, theils von durchwebten Nerven, theils aber auch von Fleischzasern und fest ausgespannten Häuten abhange, welches durch eine jede äusserliche Gewalt, wodurch theils eine Erschlappung, theils ein häufiger Zufluß verursachet werden kann, fast alle wirkende Kräfte verlieren.

Von der Cur der Selbstbeflecker.

Zu allererst muß der Leib in Ansehung seiner festen und flüßigen Theile verbessert werden, die festen Theile verlangen die Wiederherstellung des genauern Zusammenhanges, der Schnellkraft und natürlichen Stärke; die flüßigen aber wegen des Mangels an balsamischen, geistigen und nährenden Theilen, fast eine durchgängige Ergänzung. Die Schwäche der Nerven wird hierauf der Hauptgegenstand des Arztes, der mit der besten Wahl balsamische, stärkende und anfeuchtende Mittel verbinden muß. Nach diesen allgemeinen Verbesserungen, kann erst an den Mangel des guten Saamens und den großen Verfall entkräfteter Geburtsglieder ge-

dacht

dacht werden. Dies alles verlangt Zeit und Gedult; der Arzt muß mit seinen Kranken Schritt vor Schritt gehen, der geringste Sprung würde Gefahr bringen, oder alle schon gethanene Schritte vergebens machen. In den Ausführungen, derer so viele sind, stellen sich oft unvermuthete Hindernisse entgegen, welche nicht der Gewalt, sondern der Vorsicht weichen. Allein Fehler des Patienten, üble Witterung, angebohrne Krankheitsursachen, und häufige Zufälle machen nur einen Theil solcher Hindernisse aus. Ich habe dem Leser genug gesagt, um mich nunmehro allein mit den Kranken unterhalten zu können.

Ich kann nunmehro genauer und deutlicher bestimmen, worauf es bey der Vorbereitung zur Cur ankomme und mit welcher Wahl stärkende und nahrhafte Speisen verbunden werden sollen. Das Warme der Suppen, des Caffees, Thees und andere Getränke, ist überhaupt schwachen Körpern nachtheilig, und hindert die Wirkung stärkender Mittel. Dennoch ist das Warme mäßig gebraucht vor dem Anfang der Cur Schwachen nöthig, weil es den Schleim des Magens und der Därme besser und sichrer als Salz auflöset. In dieser Absicht ist früh Morgens zur Stärkung des Magens und zu Beförderung des offenen Leibes, Nachmittags aber zur Auflösung des nach der Verdauung übrig gebliebnen Schleims, eine Schaale starken Caffe erlaubt. Abends kann etwas Habergrüß-Grieß-Grauppen Wassersuppe genossen werden, weil diese wenige Verdauungskräfte verlangen, und leicht den Weg

zum

zum Blut finden. Auch andre warme leichte verdauliche Speisen können Abends gegessen werden, weil kalte (besonders Abends) schwerer aufzulösen sind.

Das, was wir vom Gewürz erinnert, findet hier gleichfalls Ausnahme. Ein wenig Muskatennuß, Pfeffer, Jugwer, und Cordamom giebt den schwachen Magen und Därmen einen gelinden Reiz, und verstärkt den Modum peristalticum, (Wurmgleichförmige Bewegung der Gedärme, so eine Mitursache ist, daß die Excrementen allmählich ausgestossen werden, wodurch der ofne Leib erleichtert, Krämpfe vermindert und Blehungen getrieben werden, es ist also diese Art Gewürz dann und wann zuträglich.

Da ein schwacher Magen nach der Verdauung fast allezeit von Säure leidet, worein auch sogar das Fleisch übergeht, so ist alles was Säure macht, durchaus schädlich: als Milch, Milchspeisen, Mehlmüßer, allzu viel genossene grüne Zugemüsen, Zitronensaft, Eßig, frisches Obst, Sauerbraten, Salat mit Eßig bereitet, gesäuertes Brod, rheinischer und anderer säuerlicher Wein. Wenn Wasser lang mit Wein vermischt stehen bleibt, oder wenn man auf gebacknes Obst bald und viel Wasser oder Bier trinkt, wird ebenfalls Säure erzeuget. Eben so nachtheilich ist schlappen Därmern alles, was Blehungen vermehret, als Meerrettig, Rettig, Zwiebeln, Rüben, Kohlrüben, Kohl, Blumenkohl, Kraut, Sauerkraut, Erdrüben, Erdäpfel, Bilse, Morgeln, Erbsen, Linsen, Bohnen, Kapern, Champignons, Eyer, Eyerkuchen.

Scharfe, gesalzene Speisen, geräuchertes Fleisch sind überhaupt bey Mangel hinlänglicher Dauungskräfte unauflöslich. Das geräucherte Fleisch, besonders Schinken, wird durchs Kochen noch unauflöslicher gemacht, als man meynt. Wenn diese Speisen, besonders geräucherte und ins Salz gelegte, unverdauet im Magen liegen bleiben, so machen sie eine salzigte Fäulniß, wovon die allernachtheiligste Schärfe entsteht, welche mit in das Blut geht, dieses auflöst, und die zarten Theile auffrißt. Geräucherte Fische, gereichertes Fleisch, Wurst, eingesalznes Fleisch, und Fische, in Eßig eingelegte Früchte, kann also ein Schwacher nicht mit Vortheil seiner Gesundheit geniessen. Doch wird ihm zuweilen etwas roher Schinken, oder eine Sartelle, statt Arzeney dienen, aber unter gewissen Bedingungen. Der rohe Schinken wird in dünne Scheibchen geschnitten und davon mäßig eine Stunde vor der Mittagsmahlzeit zuweilen gegessen. Es muß alsdann der Magen den Schinken kochen, hiedurch wird er zur Arbeit angestrengt, das Seesalz aber lößt den falschen Schleim auf, und macht den Magen-Saft (Liquorem gastrikum) zur Verdauung geschickter. Sartellen wirken auf gleiche Art, es müssen diese aber noch etwas eher vor der Mittagsmahlzeit genossen werden, je länger man sich des Trinkens darauf enthält, desto stärker zerstört ihr Salz den Schleim.

Wie schädlich fette und besonders durch Feuer scharf gewordene Speisen sind, zeigen die häufigen

Krank-

Krankheiten, die zu Fastenzeiten und auch ausser diesen, jedesmal so gefährlich sind, wenn man sich darinn übernimmt. Die schwache Verdauung beziehet sich gemeiniglich auf einen Mangel der Galle: diese ist es aber; die Fett und Oel auflöset, und mit andern Speisen vermischen soll. Fett und Oel erschlafen die Zasern der festen Theile, beschweren den Magen, und schaden von vielen Seiten; gebratnes Fett macht Hitze, Trockenheiten und die größte Unordnung in dem schwachen Gebäude. Hieraus ist deutlich zu ersehen, was von Schweinfleisch, Butter, Buttergebacknen, Käse, brauner Butter, in Oel und Butter gebratnen Fischen ꝛc. zu halten ist.

Daß schleimichte und zähe Speisen die Schwäche im eigentlichen Verstand vermehren, ist nur allzu bekannt, es sind demnach auch diese verboten. Unter die schädlichsten gehören Lachs, Karpfen, Stockfisch, Klöse, Pasteten und mit vielem Mehl, Butter, Sahne und Eyern zubereitete Speisen.

Von der schwachern Leibern nachtheilige Wirkung des Zuckers, des Zuckergebacknen, in Zucker eingemachter Früchte. Ingleichen von dem Nachtheil hitziger Weine und des Brandweins.

Jetzt folgen Vorschriften, die ich weniger empfehlen würde, wenn ich nicht einigemal die beste Würkung davon erfahren hätte. Früh Morgens lasse ich bey dieser Schwäche und Entkräftung des Leibes auf einen Schluck Wasser etliche Schaalen wenig gebrannten, aber stark gekochten Caffee trin-

ken, und dabey eine Bewegung mit Auf- und Abgehen in der Stube machen, damit der Umlauf des Bluts freyer, und die Wärme im Körper durchs Reiben der festen und flüßigen Theile unter einander ausgebreitet werde. Nach Verlauf einer Stunde, wird einen Tag um den andern gebadet, und die Zwischentage der ganze Leib gerieben. Das Bad muß ganz laulich seyn, und nach und nach immer kälter gemacht werden, doch schadet hierbey alle Eil, weil die Eröfnung der Schweislöcher, die das Wasser einschlucken sollen, womit der Begriff des Nährenden der Bäder bestehet, nicht anders als durch laulichtes Wasser geschehen kann. Das Wasser muß so viel als möglich ist, den ganzen Leib bedecken, hierein wird nichts als ein Viertelpfund venetianische Seife und ein Pfund Seifenkraut geschüttet, welche beyde Stücke zuvor in Wasser gekocht worden. Das Bad wird eine halbe Stunde lang gebrauchet, weil es sonst seiner guten Eigenschaften ungeachtet schadet, indem es wegen des Druckes schwächt, und der Leib dabey in einem leidenden Zustand ist. Das Reiben des ganzen Leibes geschiehet mit Flanelltüchern, die mit Mastix und Agtstein durchräuchert worden: Hierdurch wird das stockende und zähe Blut aufgelöset, die Schnellkraft gereitzet, die Verdauung befördert, Stärke und Munterkeit vermehrt. Vormittags ist der Magen bereitwillig, Arzneyen, besonders solche die zugleich nährende Eigenschaften haben, so zu verändern, daß alle die davon zu erwartende Vortheile von allen

und

und jeden Theilen genutzet werden. Deswegen wird gleich nach dem Baden oder Reiben ein Nösel versüßte Ziegenmolken getrunken.

Die Zubereitung der Ziegenmolken ist diese: Nachdem die Milch eine Nacht über in einem Keller zugedeckt gestanden, und den Morgen darauf die Sahne abgeschöpft worden, wird die Milch so lange am Feuer gekocht, bis diese häufige Blasen von sich wirft; hierauf rückt man den Topf vom Feuer ab, und schüttet in anderthalb Nösel Milch, einen Eßlöffel voll Cremor tartari: dieser wird mit der Milch stark umgerühret, wodurch sich der Käse vom dünnen Wasser der Milch trennt. Letzteres wird mit Zurücklassung des Käses durch ein weißes reines Tuch gegossen; hierein aber ein Theelöffel voll Magnesia alba geworfen, damit die von Cremor tartari entstandene Säure verschluckt werde. Die auf diese Art versüßten Molken, werden entweder von neuem durch ein Tuch gegossen, oder man läßt die Magnesiam albam beym Trinken auf dem Boden des Topfes liegen. Ein etwas kostbares aber nahrhafteres Getränk ist die Viepernbrühe. Man bereitet diese jedesmahl auf drey Tage und auf folgende Art.

Es wird ein Stück Rindfleisch von drey Pfund, nebst einem Markknochen, eine alte halbe Henne, oder zwey Pfund Kalbfleisch mit etwas mehr als einer Kanne Wasser in einem zugeklebten Topf bey gelindem Feuer, zwölf bis sechzehn Stunden gekocht; hierauf die Brühe durch ein Tuch gegossen,

und darinnen von neuem drey Stück getrocknete und klein geschnittene Vipern, sechs bis acht Stunden gekocht. Alsdann schöpft man das überflüßige Fett ab, und läßt die Vipern-Brühe mit Körbel, Seleriekraut, oder mit andern wohlschmeckenden Kräutern gelind aufwallen, ein wenig salzen und verwahren. Von den Molken werden vier Caffeeschalen, von der Vipernbrühe aber eine Choccolateschaale voll, laulicht, unter allen nur möglichen Zerstreuungen des Gemüths und abwechselnder Bewegung des Leibes, getrunken. Alle Anstrengungen des Kopfes und Geistes müssen den Vormittag vermieden werden; nur solche Arbeiten sind erlaubt, die eine angenehme Abwechselung ausmachen, und die Stelle eines Zeitvertreibes vertreten. Kurz vor der Mittagsmahlzeit ist eine anhaltende Bewegung des Leibes, bis zum Ausbruch eines gelinden Schweißes ungemein vortheilhaft. Die bevorstehende Auflößung und Verdauung der Speisen gewinnet dabey unbeschreiblich viel, welches diejenigen erfahren, die bey dieser ehemals unterlassenen Bewegung sogar den Appetit verlohren. Die auflösende Eigenschaft des Magensaftes wird besonders durch ein stärkendes Elixir verbessert, welches vor oder nach dieser Bewegung zu sechzig bis achtzig Tropfen in ungarischen, Malagga, oder andern süßen Wein genommen wird. Die Vorschrift hierzu ist beygefügt:

Rec. Elixir. Viscerel. Hoffmann. ℥vj.
Essent. Cortic. aurant.
Cascarill aa ℈jv.
Succin. Ginelin. ℈ij.
M. D. ad Vitr.

Wie nöthig die gute Einrichtung und Wahl in nahrhaften und dienlichen Speisen, nicht nur zur Absicht, ausgetrocknete und geschwächte Leiber zu stärken, sondern auch in der Vorcur einen geschwinden Fortgang zu gewinnen sey, bedarf keiner neuen Versicherung. Wir werden von der nährenden und stärkenden Diät einen kleinen Auszug liefern, den sich zugleich alle diejenigen zu Nutze machen können, die von Natur oder zufälliger Weise schwach und kraftlos sind.

Unter dem Fleischwerk empfehlen wir überhaupt alle Arten von Wildpret, und unter diesen Rehbraten, Rebhühner, Fasanen und anderes Geflügel: ferner Schöpsen- Rind- Kalb- und Lammfleisch, Kapaune, Truthühner, Tauben, junge und alte Hühner. Das Fleisch junger Thiere, und dasjenige was an den Beinen, Keulen und am Genicke befindlich ist, scheint vorzüglich nahrhaft zu seyn. Die Eingeweide der Thiere, als Lungen- Magen- Herz- Leber- Insterbröschen ist aus verschiedenen Ursachen zur Verdauung ungeschickt. Doch sind die Därmer vierfüßiger Thiere hierzu dienlicher, theils wegen des zarten Fettes, theils wegen der feinen, geschmeidigen, und sich sehr bewegenden Fleischzasern ausgenommen. Das gekochte Fleisch ist weit nahrhafter als das gebratene.

Forellen, Schmerlen, junge Krebse, Bärsche, Gründlinge, kleine Hechte verdienen allen andern Fischen vorgezogen zu werden. Fleischbrühe und andere dünne Suppen, erleichtern freilich dem Magen die Auflösung, und können beym Abendessen nicht ganz weggelassen werden. Doch wird hiervon entstandene Erschlappung und Ausdehnung, mit Vermehrung der nährenden Eigenschaft verbessert, wenn Reiß, Grieß, Grütze, Heydegrütze, Schwaden, Gerstengraupen, und zugleich etwas Muskatnuß darinn gekocht wird. Keine Art von Speisen giebt gesündere und besser nährende Theilchen, als grünes Zugemüse mit Fleischbrühe und etwas Butter, in einem wohlverklebten Topfe gekocht. Die besten grünen Zugemüse sind unstreitig: Portulack, Endivien, Kerbel, Sallat, Spinat, Spargel, junge Möhren, junge Schoten, Artischocken, Braunkohl, Welschkohl, Haberwurzeln. Gebackenes Obst ist als ein Nebengericht betrachtet, gleichfalls eine gesunde Speise, besonders französische Pflaumen, Vorsteräpfel, Lindauer Kirschen. Das gebackene Obst bekömmt eine stärkendere und erquickendere Eigenschaft, wenn, nachdem es hinreichend eingekocht, ein Stückchen Zimmet, ein paar Zitronenschaalen und ein Glas guter Wein hinzu gethan, und alsdann der Topf vom Feuer abgerückt und zugedeckt wird. Auf diese Art zertheilt sich der Wein, und der Geruch des Zimmets und der Zitronenschale unter das Obst. Der zugleich mitgekochte Wein wird sauer und mehr schädlich. Brod, das weder zu schwarz

noch

noch zu weiß, aber nicht sauer ist, hat vor andern den Vorzug. Zum Nachtisch kann Zwieback und ein halbes Glas rother Wein dienen. Ob ein besseres Getränke als ein bitteres Magenbier gefunden werden könne? ist kein Zweifel. Der beste ungarische Wein trägt nicht das zur Verdauung und Auflösung der Speisen bey, was ein gutes Bier vermittelst des Hopfens thut, es hat dieses alsdann die Eigenschaft der Galle nicht nur Speisen aufzuschliessen, sondern auch Speisen, die einander zuwider sind, genau unter einander zu verbinden. Das englische Bier kömmt nicht selten der Unwirksamkeit der Galle zu Hülfe, und holt die unterbliebene Verdauung nach. Ich wünschte, daß man dem Bier nicht nur den Vorzug ließ, sondern es auch erst eine Viertel- oder halbe Stunde nach dem Essen tränke. Der Magen hat vor sich, und erhält zugleich mit den Speisen, und durch den Speichel hinlängliche Auflösungssäfte. Werden diese durchs Trinken geschwächt und verdünnet, so geschieht die Auflösung der Speisen, die das Wesen der Verdauung ausmacht, langsam und mangelhaft. Bey Thieren angestellte Versuche beweisen, daß es weit dienlicher sey, nicht zugleich beym Essen zu trinken. Daß dieß mit der Erfahrung bestehe, wird einem jedweden, und besonders denjenigen der Erfolg zeigen, die nach Tische mit Blehungen und Unruhen geplaget sind. Ich rathe sogar bey schwacher Verdauung und Mangel an Kräften nach dem Essen zu ruhen, sich von allen Gedanken und Geschäften zu entschlagen,

und eine kleine halbe Stunde zu schlafen. Die hierbey ersparten Lebensgeister werden sehr nutzbar dem Verdauungsgeschäfte geschenket. Das alte Sprichwort: Man solle nach Tische stehen oder tausend Schritte gehen, traf allein unsere alten Deutschen, bey welchem sich noch ein Begriff von der Schnellkraft und natürlichen Stärke der festen Theile machen lies, wir werden es zu unsern Zeiten, wo die Schwäche des Leibes immer mehr und mehr zunimmt, sehr selten anwenden können.

Ich komme nunmehr zur Abendmahlzeit: es muß diese sehr sparsam eingerichtet werden. Meine Patienten müssen sich mit Gräubchen, Grieß, Grütze, und Wassersuppen, gekochtem Heydegrütze, etwas von gekochtem Kalbfleisch, Huhn oder Taube begnügen. Gebackenes Obst verursacht Abends Blehungen; kalter Braten und Butterbämmen sind Abends besonders unauflöslich und unverdaulich. Soll der Abendschlaf erquickend und stärkend seyn, so muß er bald nach neun Uhr, in einem kühlen und geraumen Zimmer, unter leichten Decken und auf Matratzen geschehen. Kleine Aenderungen sind zuweilen in dieser diätischen Vorschrift nöthig gewesen. Die Verschiedenheiten der Naturen, das Alter und die Jugend verlangen nicht weniger besondere Aufmerksamkeit, als eine stärkere Austrocknung und Erschöpfung an Kräften, oder das sich eingefundene, schleichende und auszehrende Fieber. Bey einer so grossen Trockenheit des ganzen Leibes, die gewissen Temperamenten eigen ist, sind laulichte Bäder, wo-

rein

rein abgekochte Pappelblüthen gethan werden, (zu einem Bad ohngefähr ein halbes Pfund), ferner grüne und auf die beschriebene Art gekochte Zugemüse, Vipernbrühen, der Aufenthalt in einer feuchtern Luft, besonders zuträglich. Die Zubereitung der Cur muß auch länger fortgesetzt werden, da die Cur selbst auf gewisse Art Trockenheit verursacht. Das, was wir von trocknen Körpern angemerkt, geht auch das Alter an, wenn die beschwerlichen Zufälle, die dieses natürlicher Weise treffen, noch durch eine außerordentliche, aus den oft genannten Ursachen entstandene Schwäche, gehäuft werden. Gewissen Temperamenten sind Gelegenheitsursachen zur Schärfe schädlich, weil in der Mischung ihrer Säfte Stoff dazu liegt: es fahren daher viele der Selbstbefleckung Ergebene, auf eine widernatürliche Art im Gesichte aus, werden dabey im Schlafe verunruhiget, und leiden von dieser Seite an den Geburtsgliedern auf verschiedene Art. Diesen verschaffen besonders Molken, aus Hirschhorn, Kalbsfüßen und etwas Wein bereitete Gallerte, und leichtabführende Pulver, Linderung, von welchen letztern früh Morgens, oder Abends, einen Tag um den andern ein halbes Theelöffelchen voll genommen wird.

Rec. Rhabar.
Magnes alb.
Conchar. ppt.
Lapid. Cancr. ppt. ac. ʒj.
Sachar. perlat. ℥ß
M. F. pulv. D. ad Scatal. S. leicht abführendes Pulver.

Ein

Ein außerordentlicher Mangel an Kräften verlangt, daß das stärkende Elexir nicht nur Vormittags, sondern auch Nachmittags um 5 oder 6 Uhr, und bald darauf ein Glas englisches Bier oder rother Wein genommen werde. Saure gebackne Kirschen sammt den gestoßnen Kernen, ingleichen Pfirschen auf die beschriebene Art gekocht, sind in diesem Fall stärkend. Sollte ein schleichendes Fieber zugegen seyn, welches Hitze und rothe Backen, bald nach dem Essen außerordentliche Mattigkeit, Schlaflosigkeit und Frühschweise anzeigen: so muß das Bad früh Morgens nur eine Viertelstunde lang gebraucht, und mit oder vor den Molken eine Schaale voll ausgepreßter Kräutersäfte getrunken werden. Rebkresse, Löwenzahn, Erdrauch, Wegwarth, Bethonien, Borretsch, Zuckermöhren, Kerbel, Portulack, Bachlungen, Spinat, geben die besten Kräutersäfte ab. Im Winter kann man statt dieser Kräutersäfte, Graupen, Habergrütz oder Sagoschleim trinken lassen. Citronen-Geleen sind gleichfalls lindernd. Bey nächtlichen Unruhen und austrocknender Hitze kann dann und wann Abends ein beruhiges Pulver genommen werden.

Rec. Lapid. Cancror. citrat.
Marr. perl. aa. ℈ij.
Nitr. depur. ʒj.
Corall. ppt. ʒß.
Extr. Cascarill. aqu. gr. xij.
M. F. pulv. div. in part vj S.
beruhigende Pulver.

Ich

Ich glaube nichts übergangen zu haben, was die Zubereitung zur Cur selbst betrift. Alle dabey gethanene Vorschläge gehen blos die Diät an, der Arzt hat selbst diese 4 bis 6 Wochen nichts dabey zu thun.

Je strenger und genauer diesen diätetischen Vorschriften gefolgt wird, desto sichrer und gewisser werden alle nachfolgende Mittel wirken. Ich wünsche, daß sich ein jeder über viele Bedenklichkeiten hinaus setzen möge. Die Gründe, einer solchen Diät nachzuleben, welche der Arzt und die Vernunft des Kranken billigt, werden oft durch Beyspiele, Vorurtheile, und den verwöhnten Gaum verworfen, und alsdann ist die Wirkung der allerbesten Mittel mehr nachtheilig als günstig.

Nach der angezeigten Zubereitung, die vier, auch nach Beschaffenheit der Umstände, die man sehr genau beurtheilen muß, sechs Wochen lang fortgesetzet worden, wird die Cur mit einem Laxirmittel so hier steht, angefangen, welches den Tag zuvor laulich, früh Morgens im Bett genommen, und eine Stunde darauf Caffee getrunken wird.

Rec. Sal. amar. sedl. ℥ß
Rhabar. opt. ʒij
Fol. SSS. ʒiv
Mann. elect. ℥j
eoqu. in aqu. commun. ℥ivß
Colatur. ℥iij D.

Bevor ich die Cur beschreibe, muß ich nochmals wiederholen, daß diese Cur zwey Perioden begreift: der

der erste Periode verläuft unter dem Gebrauch mit einander verbundener, gelind zusammenziehender und stärkender, anfeuchtender und nahrhafter Mittel. Der andere Periode fängt sich mit Arzneyen an, die auf einen weit höhern Grad stärken und zusammen ziehen; nahrhafte Speisen sind zwar ebenfalls nicht ausgeschlossen, doch müssen diese, so sehr als möglich, weder warm noch allzu aufgelöst genossen werden. Der erste Periode nimmt vier bis fünf Wochen weg. Die Einrichtung der Lebensordnung, die Aufmerksamkeit auf die Wahl und Bestimmung der Arzneyen und Speisen, geben den Patienten diese Zeit über nicht wenig zu thun. Ich bediene mich bey Beschreibung der Cur der Ordnung, die ich bey der Vorbereitung beobachtet. Der Patient wird lieber den vorigen Weg mit kleinen veränderten Auftritten von neuem machen, als bey veränderter Ordnung einen vollständigen Unterricht vermissen. In dem ersten Perioden lasse ich den Patienten früh Morgens, nach dem den Tag zuvor genommenen Laxirmittel, einen Tag um den andern ein stärkendes Bad nehmen. Daß, ehe man sich badet, eine Bewegung des Körpers nöthig sey, damit die durch den Schlaf entstandene Stockung des Bluts und Anhäufung des Schleims zertheilet werden: daß man mit Nutzen zuvor Caffee trinkt, und wo möglich, die Oefnung des Leibes abwartet, erfahren alle diejenigen, denen ich auf diese Art Bäder verordnet habe. Das Bad muß mehr kalt als warm seyn, man kann es anfänglich laulicht machen, nach und nach

aber kaltes Wasser zugiessen. In diesem Bad können Patienten eine ganze Stunde, wohl auch eine Viertelstunde darüber zubringen.

Die Vorschrift zum Bad ist diese.

Rec. Hb. Sord.
Absinth.
Salv.
Menth.
Mar. rub.
Sapon. Venel. aa. ℔ß

Conc. D. S. Die Hälfte zu einem Bad zu gebrauchen, und mit acht bis zehn Kannen Wasser eine halbe Stunde lang kochen zu lassen.

Die Kraft des Bades wird durch den Zusatz eines Vierpfundes Stahlkugeln, die zugleich mit abgekocht werden, merklich verstärkt. Man bereitet die Stahlkugeln auf folgende Art zu:

Rec. Limar mat. in alcoh. trit. ℔ß
Tart. alb. pulveris ℔j
misc. affund.
Spir. Vin. ℔ß
Marſ. Baln. Color. expon. vt diger. et leniter exsicc. cui deinde denuo tritae
Sp. Vin. ℔ß affund.
exsicc. et forment globuli.

Daß dieses Bad stärkende Kraft habe, beweißt der Erfolg. Nach einer kurzen Erhohlung und Ausduftung auf Matratzen und unter einer Decke, lasse ich eine halbe Bouteille Pyrmonter- oder Spaabrunnen mit einem halben Theil Ziegen- und in deren

ren Ermangelung Kühmilch trinken, und zwar, wenn es der Magen verträgt, kalt und nicht gewärmt. Die Tage, wo mit dem Bade ausgesetzt wird, kann mit diesem Trank eher angefangen werden. Wenn man sich beym Trinken eine bis zwey Stunden Zeit nimmt; mit Auf- und Abgehen bis zum Ausbruch eines gelinden Schweißes bewegt; alle unangenehme Gedanken unterläßt: so ist der Nutzen der Erwartung gemäß. Vormittags um eilf Uhr wird von dem beschriebenen Elixir ein bis zwey Löffel voll genommen.

Rec. Cort. Peruv. opt. ℥ß
Sal. Tart. ℨß
Atqu. menth.
Cinam. ſ. v. aa ℥iij
stent per noctem in digest mane filtrent. cum express. deinde adde.
Extr. Cort. Peruv. Gummos ℨiij
Essent. succin. Gmelin ℨj
ſacra solut et digest. per hor. vj filtrentur iterum.

Von diesem Elixir lasse ich auch Nachmittags um drey und um sechs Uhr jedesmal zwey Löffel voll nehmen. Sollte einigen dieses Elixir allzu kostbar seyn: so rathe ich auf vier Loth vom besten Chinarindenpulver anderthalb Nösel kaltes Wasser zu giessen, und diese Vermischung öfters umzuschütteln. Man kann auch etwas Pulver von Pomeranzenschaalen hinzu thun.

Rec. Pulv. Cort. Peruv. opt. ℨij.
Aurant. curas ℈iv.

Aq.

Aqu. Font. ℥xviij
stent per noctem in digest. frigid.

Von dieser kalten Auflösung der Chinarinde, welche alle Kräfte dieses vortreflichen Mittels enthält, wird Vormittags um eilf Uhr, Nachmittags aber um drey und sechs Uhr ein kleines halbes Theeköpchen voll genommen.

Die auf Gemüthsergötzungen und angenehme Zerstreuungen folgende Mittagsmahlzeit muß so eingerichtet seyn, daß ausser den, bey der Zubereitung angezeigten Speisen, vornehmlich Suppen, warme und allzu aufgelößte Speisen vermieden werden. Einfache und ungekünstelte Speisen, kalter Braten von Fasanen, Rebhühnern, Rehwildpret, Tauben, Hühnern, Kaphänen, Truthühnern, Rind- Kalb- und Schöpsenfleisch, sind der Absicht unserer Cur am gemäßesten. Daß Verdauungskräfte gesammelt und ersparet werden, beweißt die Erfahrung. Zum kalten Braten kann stark eingekochter Reiß, Grieß, Heydegrütze, nebst andern erlaubten Zugemüsen gegessen werden. Das oben angeordnete Getränke leidet keine Veränderung; noch weniger der bewilligte Nachmittagsschlaf und Caffee. Von drey bis gegen acht Uhr lasse ich bey dieser Cur mit gutem Erfolg eine das Blut versüssende und gelind stärkende Ptisane trinken. Eine Kanne ist hinreichend.

Rec. Radic. Chin. ponderos.
Bardan.
Scorzoner.
Gramin.

 Foeni-

Foenicul. aa. ℨij.
Glyc.
Cass. lign aa. ℨiß.
Concis. D. ad Chart. S. Die Hälfte mit zwey Kannen gekochtem Wasser zuzusetzen, und eine Viertelstunde bey gelindem Feuer zu kochen.

Die geschwächten, der natürlichen Stärke und Kraft beraubten Geburtsglieder, verlangen bey dieser Cur eine ganz besondere Aufmerksamkeit. Denn ausser, daß in der Selbstbefleckung fast eben sowohl als bey nächtlichen Pollutionen, weit mehr Saame weggeht, als beym Beyschlaf, so fehlt auch diejenige Erquickung, die theils von der Ausdünstung des weiblichen Körpers, und durch das Einsaugen der aus den innern weiblichen Zeugungsgliedern zu Ende des Beyschlafs fliessenden Feuchtigkeit, theils aber auch von der mehreren Zufriedenheit bey erlaubten Umarmungen entsteht. Es werden demnach die Geburtsglieder, des gewaltsamen Reibens nicht zu gedenken, dergestalt geschwächt, daß, wenn auch die Cur vollendet ist, dennoch einige Zeit nachher vergehen muß, ehe diese die vorige Stärke und Spannung wieder erhalten. Ich habe mich bemühet, durch einen abgekochten Kräutersaft, den Geburtsgliedern zu Hülfe zu kommen.

Rec. Hb. Scord.
Salv.
Geran. vulg.
Lysimach, fl. purpur.
Achimill. aa. Manip. ij.

Fl.

Fl. Balaust.
Rosar. rub. aa. Pugill. ij.
Aqu. Calc. viv. q. s.
coqu. per hor. ß leni igne. Colator ℥x.
D. S. Abends die Geburtsglieder damit laulicht zu waschen.

Damit von diesem Decocto nicht allzuviel unnöthig vergossen werde, kann man sich ein zinnernes Geschirr, wie ein Spühlnapf gestaltet, aber auf beyden Seiten zusammen gedrückt, verfertigen lassen, darein das Decoct gießen, und damit Abends eine halbe Stunde lang die Geburtsglieder waschen, oder darein vierfach zusammen gelegte Tücher eintunken, und diese um die Geburtsglieder schlagen. Es können auch von diesem Decoct, vermittelst einer Spritze, Einspritzungen in die Geburtsglieder gemacht werden. Die etwas sparsam eingerichtete Abendmahlzeit kann aus etwas gekochtem Huhn, Kalbfleisch, Taube, Heidegrütze, und andern leicht verdaulichen Speisen bestehen. Da die stärkenden Mittel zuweilen das Blut unruhig machen, so kann Abends bey Schlafengehen dann und wann ein gelind niederschlagendes Pulver genommen werden.

Rec. Nitr. depur.
Lap. Cancr. citrat. aa. ʒj
M. F. pulv. div. in p. iv.

Es ist ein so genauer Zusammenhang zwischen dem rückständigen, und dem, was wir bereits abgehandelt, daß wir uns mit einem kleinen Schritt dem andern Perioden der Cur nähern können.

Da nun beym andern Perioden die Wirkung stärkender Mittel allen Vorschub erhalten soll: so wird aus dem angeführten Grunde die Ursache erkannt, warum früh Morgens ausser einen halben Glas Wasser und zwey Schaalen Caffee weder Milch mit mineralischen Wassern vermischt, noch Molken getrunken werden. Um neun Uhr lasse ich ein China mit Stahl vermischtes Pulver, um eilf Uhr aber ein stärkendes Tränkchen nehmen.

Rec. Cortic. Peruvian. opt. ʒß
Limat. Chalyb. subt. ppt. gr. vj.
M. F. pulv. D. ad Chart.

Rec. Extr. Cort. Peruv.
Myrrh. aqu.
Tormentill.
Cort. Aurant. immat. aa. ʒiß
Syrup. de Mastich ʒß
Lap. haemat. ppt. ℈ij.
Aqu. Cinam. S. v. ℥vj
M. D. ad Virt. S. stärkendes Tränkchen zwey Löffel voll zu nehmen.

Statt des Tränkchens kann auch eine Lattwerge zu zwey bis drey Theelöffelchen voll Vormittags genommen werden.

Rec. Pulv. Cort. Peruv. opt. ʒij
Terr. japon.
Opopan. aa. ʒß
Extr. Myrrh. aquas. ʒj
Syrup. Menth.
Myrtin. aa. ℥vij

Statt

Statt eingekochten Reiß, Grieß und Gerstengraupen, Heydegrütz und Sagon zur Gallerte gekocht, machen die warmen Speisen aus, die dann und wann, mit den beschriebenen Arten des kalten Bratens genossen werden können. In Fleischbrüh stark eingekochte grüne Zugemüse sind nur bey groser Trockenheit des Körpers erlaubt. Dies gilt auch von gebackenen Obst. Die übrigen diätetischen Vorschriften können aus den vorhergehenden wiederholet werden. Nachmittags um vier Uhr wird abermals ein China und Stahlpulver, um sechs Uhr aber entweder das stärkende Tränkchen oder die Lattwerge genommen. Sollte ein oder der andere gegen beyde eine Abneigung haben: so schlage ich eine Art stärkender Pillen vor, wovon jedesmal sieben bis neun Stück genommen werden können.

Rec. Cort. Peruv. opt. ℥ij
Granat. ℈ij
Gall. Quern. ℈j
Lap. haemat. ppt. gr. xij.
Extr. Bistort.
Syrup. Martin. aa. q. s.
ut fiant. leg. art. pil. gr. ij.

Statt der stärkenden Ptisane lasse ich den Nachmittag über ein gutes Magenbier trinken. Die Bewegung mit Reiten ist bey den andern Perioden besonders zuträglich. Von fünf bis sechs Uhr kann wöchentlich zweymal Abends ein kaltes Bad genommen werden; worinnen Eisenschlacken abzulössen, oder ein halbes Pfund Stahlkugeln aufzulössen sind.

Daß das Lauchstädter Bad wirksamer als alle andere in den Folgen der Selbstbefleckung sey, beweißt besonders seit etlichen Jahren die Erfahrung, und das Zeugnis vieler Patienten. Zum Abendessen habe ich nichts als Milch essen lassen, womit etwas Zucker vermischet worden, weil dieser das Zusammenlaufen der Milch gewissermaßen hindert. Das vortrefliche Mittel zur Stärkung der erschlappten Geburtsglieder haben wir den berühmten Herrn Goulard zu danken. Es ist dieses das Extractum Saturni, wovon dieser geschickte Arzt eine Abhandlung in zwey Bänden geschrieben, die von D. Vogeln aus dem Französischen übersetzt worden. Ich habe dieses Mittel äußerlich bey diesem zweyten Perioden mit dem größten Nutzen und besten Erfolg gebraucht, (innerlich kann es niemals ohne Nachtheil genommen werden, weil es als ein langsames Gift wirkt). Ehe ich von dem äußerlichen Gebrauch des Extracti Saturni weiter etwas sage, muß ich drey Zubereitungen aus dem Goulard mittheilen, die erste betrift das Extractum Saturni, die andere die Aquam Saturni, oder das vegeto = mineralische Wasser, die dritte das Cataplasma.

Composition des Extracti Saturni.

Man nehme eben so viel Pfund Goldglätte, als Maas Weineßig, alles zusammen thue man in einem Kessel, und lasse es vier bis fünf Viertelstunden lang mit einander kochen, indem man es beständig mit einer hölzernen Spadel umrührt. Hierauf nehme

nehme man den Kessel vom Feuer, lasse die Materie sich setzen, und gieße sodann den Liquor, der über den Hülsen schwimmen wird, in eine oder etliche Schraubenflaschen ab. Diese hebe man auf, um sich ihrer zu gehöriger Zeit zu bedienen.

Dieser Liquor wird Extractum Saturni genannt, und eben dieser Extract bekömmt unterschiedliche Abänderungen. Hierbey ist anzumerken, wenn man diesen Liquor zu der gewöhnlichen Dicke der Extracten bringen will, so muß man ihn, nachdem er von dem Bodensatze abgegossen ist, durch Löschpapier schlagen, und noch länger kochen lassen. Dadurch wird dieser Liquor dicker werden, eine röthliche Farbe annehmen, und in allen Betrachtungen die Beschaffenheit und Natur der Extracten bekommen.

Composition des Aquä Saturni oder des vegeto-mineralischen Wassers.

Nichts ist so einfach, als das vegeto-mineralische Wasser, und es giebt auch kein Verbindemittel, dessen Wirkung so geschwind und von so großem Umfang wären. Man macht dasselbe blos dadurch, daß man einen Caffeelöffel voll vom Extracto Saturni, nebst zween Caffeelöffelchen voll Brandewein in eine Flasche voll gemeinen Wassers thut. Die Quantität des Extracts und des Brandtweins kann man vermehren oder vermindern, nachdem die Umstände sind, die man aus der Natur der Krankheit, und aus der grössern oder geringern Empfindlichkeit des Theiles abnimmt, dem dieses Arzeneymittel aufgelegt wird.

Verfertigung des Cataplasmatis.

Man nehme vegeto-mineralisches Wasser, thue es mit Brodkrumen in einen Topf, und lasse es einen Augenblick mit einander aufsieden, davon streiche man eine hinlängliche Quantität auf eine Compresse, welche man sodann auf den kranken Theil legt. Die Auflegung dieses Breyes muß binnen 24 Stunden drey bis viermal wiederholet werden, und so oft man denselben abnimmt, muß man mit vegeto-mineralischen Wasser den kranken Theil, insonderheit aber den Umkreis desselben waschen, weil das Brod an diesen Theilen trocken wird, und daselbst eine kleine Röthe auf der Haut verursacht, welche jedoch keine Folgen hat.

Das Extractum Saturni stärkt nicht nur die geschwächten Theile, indem es von neuem die verloren gegangene Federkraft wiederum herstellet: sondern es dringt auch vermittelst der Feilheit und Wirksamkeit der Theilchen durch Ligamente und Blutgefäße, und wirkt in diesen auch dadurch hinwiederum Stärke, daß es eines der vornehmsten Hindernisse ihrer Bewegung und thätigen Stärke wegnimmt, nehmlich die mancherley Stockung: denn diese werden aufs kräftigste durch dieses Mittel aufgelößt. Die drey angeführten Mittel werden folgendermaßen gebraucht: Das vegeto-mineralische Wasser kann täglich drey bis viermal sowohl bey Frauenzimmern in der Mutterscheide, als bey Mannspersonen in die Oefnung des männlichen Gliedes gesprützt werden, damit das Wasser seine Wirkung äußern könne.

Ferner

Ferner kann man Abends bey Schlafengehen, ein drey bis vierfach zusammen gelegtes Stück Leinewand in dieses Wasser eintunken, und in die Gegend zwischen die Beine bis nahe an die Oefnung des Mastdarmes legen, und mit einer Binde befestigen. Dies kann auch den Tag über etlichemal gethan, und das Stück Leinwand öfters befeuchtet werden. Die erste Zeit kann das Wasser zu dieser Absicht laulicht gemacht werden. Ich habe auch öfters des Tages über die Geburtsglieder mit dem vegeto-mineralischen Wasser befeuchten und waschen lassen. Das beschriebene Goulardische Cataplasma (Ueberschlag-Pflaster), vertritt alsdann mit Nutzen die Stelle des mit vegeto-mineralischen Wasser angefeuchteten Stück Leinwands, wenn an den Geburtsgliedern und zwischen diesen und der Oefnung des Mastdarmes kleine Geschwülste und Verhärtungen befindlich sind. Auf Anrathen des Goulards, und zu Beschleunigung der Wirkung, kann das vegeto-mineralische Wasser nach und nach durch einen mehreren Zusatz des Extracti Saturni und des Brandeweins verstärkt werden. Vermittelst des Extracti Saturni werden Kerzen von verschiedener Stärke verfertiget; die wir bey Abhandlung des Saamenflusses, oder Trippers genau beschreiben wollen. Es vermehren diese die Federkraft des männlichen Gliedes, wenn sie Frühmorgens und Abends jedesmahl eine Stunde in die männliche Ruthe gesteckt werden. Kerzen von der zweyten und dritten Art sind zu dieser Absicht am geschicktesten.

Diese zweyte Periode nimmt vier bis sechs Wochen, auch (wenn in der Selbstbefleckung zu sehr ausgeschweift worden), acht Wochen weg. Will man nach Verlauf dieser ganzen Cur, noch einige Wochen nützlich anwenden: so kann außer dem fortgesetzten Gebrauch der verordneten Diät und der Zubereitung des Extracti Saturni, Vormittags ein halbes Quentchen Chinapulver in Wasser oder Wein genommen werden.

Diejenigen, die über eine so lange und beschwerliche Cur murren, kann ich einigermaßen zufrieden stellen. Es kann die Zeit zur Zubereitung, zur ersten und andern Cur abgekürzt, die Anzahl der Bäder vermindert, und statt der zum Theil kostbaren Arzeneyen, täglich dreymal eine halbe Caffeeschaale von der Auflösung der Chinarinde in kaltem Wasser genommen werden. Bey der vorgeschriebenen Diät findet keine Aenderung statt. Ob aber hierbey die Wirkung so gut und dauerhaft ausfallen werde, als bey der ersten Einrichtung, kann mehr der Zufall als ich selbst bestimmen. Weit besser und sicherer ist es, den Winter über eine gute Diät, die gleich anfänglich beschrieben worden, zu führen, und erst mit dem Frühjahr die Cur anfangen. Man kann sich auch selbst die Gränzen der Cur oder des andern Perioden setzen; die geschehene und nachgebliebene Wirkung der gebrauchten Arzeneymittel an sich abnehmen. Die Kennzeichen der wiederhergestellten Stärke sind ungefehr diese: Eine muntre und gesunde Farbe, lebhafte und helle Augen, neue Hei-

terkeit

terkeit und Fertigkeit des Geistes, oder Gemüths, und aller Seelenkräfte; die Abnahme der Schläfrigkeit, Unzufriedenheit, Traurigkeit, und derjenigen Mattigkeit und Verdrossenheit, die besonders nach dem Mittags- und Abendessen empfunden wird, ferner die verspürte Ausbreitung der natürlichen Wärme, und die angenehme Empfindung, die von der bestimmten Spannung aller Nerven entsteht, ein starker und schneller Pulsschlag, die wiederhergestellte Zusammenziehung und Stärke der Geburtsglieder, die mehr empfunden als beschrieben werden kann. Es vertritt auch die Abwesenheit alles desjenigen die Stelle der Kennzeichen erlangter Stärke, was zuvor Unangenehmes aus ihrem Mangel entstanden war.

Von dem männlichen Unvermögen, und von der Unfruchtbarkeit.

Sowohl bey Manns- als Weibspersonen hat die Unfruchtbarkeit unterschiedliche Ursachen, welche theils bekannt, theils unbekannt sind, und theils gehoben, theils nicht gehoben werden können. Daß diese unter diesen Ausschweifungen in dem schändlichsten Fehler der Selbstbefleckung eine der hauptsächlichsten und gewöhnlichsten sey, haben die häufigen Erfahrungen gelehret. Wenn dieß der Fall ist, so müssen die gemachten Vorschriften in Ausübung gebracht, und alsdann erst die Mittel gebraucht werden, welche die Fruchtbarkeit vermehren. Es wird aber zu diesen, durch die ersten unmittelbar der

der wahre Grund gelegt. Nach Wiederherstellung der natürlichen Stärke der Verdauungskräfte, der Ansetzung nährender Theilchen, und aller Absonderungen, kann die Natur aus allen nahrhaften Speisen, auch diejenigen Säfte bereiten, die sowohl den Saamen ausmachen, als auch die Zeugungsglieder stärken und in guten Zustand setzen. Daß hierzu Zeit erforderlich sey, kann sehr leicht eingesehen werden. Der durch Kunst gestärkte Leib, kann von nahrhaften Speisen und stärkenden Mitteln nicht so leicht, in Absicht auf die Fruchtbarkeit Gebrauch machen, als ein solcher, der niemals durch so große und harte Anfälle an Kräften gelitten hat. Unterdessen giebt es doch nährende Speisen und stärkende Arzneyen, die nach Wiedererlangung der Kräfte, als des Gegenstandes unsrer Cur, die Fruchtbarkeit beschleunigen. Von der Verbindung dieser Mittel werden wir hauptsächlich handeln; Zwey Eyerdottern in einem Glase spanischen Wein, Vormittags um neun Uhr, oder um zehn Uhr, einen Tag um den andern, (nach dem Gebrauch der vorgeschlagenen Cur), die Zwischentage aber eine bis zwey Schaalen gute Choccolate genommen, haben nicht eine geringe Kraft, die Zeugungstheile zu stärken. Um eilf Uhr Vormittags, und um vier Uhr Nachmittags kann man aus eben dieser Absicht nachfolgende Opiate und zwar jedesmal einen Caffeelöffel voll nehmen.

Rec. Cort Peruv. opt.
Rad. Angelic. Hypan. aa. ℥j
Piper. alb. ʒß

Sem

Sem Nastrurt.
Utri.
Seinc. marin. aa. ℈j.
Syrup. Cinam.
Caryophill.
Confect. Alkerm. compl. aa ℥ß
Ol. Lign. rhod. gutt. vij
M. F. Electuar. D. ad Pixid.

Die Geburtsglieder können früh Morgens und Abends mit einem stärkenden Liquore gewaschen werden.

Rec. Hb. Menth.
Melifs.
Basilic.
Fl. Lavandul. aa. Manip. ß
coqu. vini rubr. opt. q. f.
Colatur ℥x add.
Sp. Minderer. ℥iß

Das Fleisch junger Thiere, kräftige Fleischbrühen, Gallerten, dann und wann ein Glas spanischer oder ungarischer Wein, dies alles vermehrt zugleich die zu den Geburtsgliedern gehende Säfte. Hierbey müssen weder stärkende Arzeneyen, noch hinreichende Bewegung des Leibes vergessen werden. Die Bewegung ist dasjenige, was nahrhafte Speisen verdauen hilft, und geschickt macht, ins Blut zu gehen. Stärkende Arzeneyen begünstigen hauptsächlich die Ansetzung nährender Theilchen. Ausser der Opiate, ist ein Glas englisches Bier, spanischer oder ungarischer, auch guter rother Wein das beste stärkende Mittel. Ich habe auch besonders bey noch zurück gebliebenen

bliebener Schwäche des Magens einen Tag um den andern, statt der Opiate, ein Glas eines stärkenden Weines nehmen lassen, wovon D. Gaubius die Vorschrift giebt:

Rec. Limat. chalyb. rec. in nod. lig. ℥iß.
Rad. Angelic. ℥ß.
Contrayerv. ʒij
Cort. Peruv. opt. ʒj.
Cort. Cascarill.
Cinamom. aa. ʒij.
Myrrh. elect. ʒj
concisa, tusa, mista, exhibe
S. Species pro vino chalybeato, quibus Vini hispanici ℔ij infundantur, vase clause digerantur in sole, aut leni calore per tria nycthemeca, ac subinde concutiantur.

Alle andere Ursachen des Unvermögens im Beyschlaf und der Unfruchtbarkeit müssen zuvor gehoben, nachgehends aber die dawider vorgeschlagenen Mittel gebraucht werden. Hat ein zu oft wiederholter Beyschlaf hierzu Gelegenheit gegeben: so ist sowol die ganze oben beschriebene Cur, als auch die hier oben angeführte Wahl auserlesener Mittel am geschicktesten, die Absonderung des Saamens zu vermehren, und die Zeugungsglieder zu stärken. Die Vorbereitung und die ganze Cur kann alsdann in Ansehung der Zeit abgekürzt werden, wenn vor dieser schwächenden Ursache der Leib stark und gesund gewesen. Außer stärkenden und nährenden Mitteln und Bädern, ist in diesem Falle die Ruhe des Leibes beson-

besonders nöthig. Es giebt gewisse Arzeneyen, als spanische Fliegen und andere Dinge, die auf die Geburtsglieder wirken und diese in wollüstige Empfindungen setzen, ob aber hierdurch der wahre Endzweck erreicht, und der Leib gestärkt werde? wird kein vernünftiger Arzt zugeben. Recht selten geschieht es, daß nach hitzigen und schweren Krankheiten, das Vermögen den Beyschlaf zu pflegen, verlohren geht. In diesem Fall muß man den Leib durch nährende und stärkende Mittel zu Kräften kommen lassen, und alsdann erst, wenn die Wirkung ausbleibt, diese vorgeschlagenen Mittel gebrauchen.

Nicht selten sind anhaltende Saamenflüsse Ursache dieses Fehlers. Diese müssen gehoben werden, ehe die vorgeschriebenen Mittel wirksam seyn könnten. Hiervon wird das folgende handeln.

Von Seiten des andern Geschlechts sind fünf Ursachen an der Unfruchtbarkeit meistentheils schuld. 1.) Die Ausschweifungen in der Selbstbefleckung. 2) Der anhaltende weiße Fluß. 3) Eine allzu große Trockenheit, oder 4) eine allzu große Schlappheit der Gebährmutter. 5) Verschleimungen dieses Theils.

Wie der ersten Ursache begegnet werden müsse, ist bereits hinlänglich gezeigt worden. Die Mittel wider die andere Ursache werden folgen. Die Trockenheit der Gebährmutter wird durch erweichende und eröfnende Bäder, durch Ziegenmilch und Selzerwasser, durch anfeuchtende und nährende Speisen gehoben. Eine Weibsperson von 27 Jahren, eines trocknen Temperaments, hatte bis in das siebende

bende Jahr nach ihrer Verheyrathung nicht empfangen können. Ich verordnete ihr die bey der Zubereitung zur Cur angezeigte Diät, früh Morgens von 7 bis 9 Uhr drey Caffeeschaalen Ziegenmilch, und sechs Schaalen Selzerwasser, Nachmittags aber einen Tag um den andern von 5 bis 6 Uhr ein erweichendes Bad, worauf sie sich eine halbe Stunde zu Bette legen mußte. Als mit dieser Cur vier Monate war fortgefahren worden, stellte sich neun Wochen darauf die gute Wirkung davon ein. Die Vorschrift zum erweichenden Bad ist diese:

Rec. Hb. Saponar.
Verbasc.
Melilot.
Mercurial. aa. Manip. ij
Fol. Malv.
Fl. Papav. errat.
Chamaem. da. Manip. j.
Sapon. Venet. ℥iij
Con. D. S. Mit sechs Kannen Wasser abzukochen, und mit dem Bade zu vermischen.

Ich erinnere mich auch dieser Patientin eine Ptisane verordnet zu haben, die der ähnlich ist, welcher Boerhave in einer allzu großen Trockenheit der inneren Theile vorschlägt.

Rec. Sem. Pavav. alb. contus.
Avenae integr. aa. ℥ij.
Fl. Alth.
Malv. aa. Manip. ß.
Scorzon.

Glyc. aa. ℥iij
Cass. lign. ℥j
Concis. C. S. Die Hälfte mit zwey Kannen Wasser eine halbe Stunde bey gelindem Feuer zu kochen.

Daß eine allzu große Schlappheit der Gebährmutter an der Unfruchtbarkeit schuld sey, bestimmt der Fall, wo der Saame von dieser nicht zurück gehalten wird. Nach vorhergegangenen gelind abführenden Mitteln, (als dem Laxirtränkchen, welches bey Anfang der Cur vorgeschlagen ward), ist ein anhaltender Gebrauch stärkender Mittel nöthig. Es kann daher mit mehr trocknen Speisen, als Braten, stark eingekochten Reis und Heydegrütze, (wobey alles, was Schleim vermehrt, zu vermeiden ist, als Käse, Butter, Buttergebacknes, Fische, Schweinenfleisch, Mehl- und Milchspeisen), der Gebrauch der Chinarinde, stärkender Bäder und einer Ptisane acht bis zwölf Wochen verbunden werden. Die erste Zeit kann Vormittags und Nachmittags ein mit einem auflösenden Salz versetztes Chinapulver genommen, nachgehends aber ein Chinapulver mit Stahl, genommen werden. Die Vorschrift des mit Salz versetzten Chinapulvers ist dieser:

Rec. Cortic. Peruvian. opt. ℥iij
Sal Absinth. ℈ij.
M. F. Pulv. div. in P. vj.

Stärkende Bäder können wöchentlich zwey- bis dreymal, entweder von einen halben Pfund gekochter und zum Bad geschütteter Stahlkugeln, oder von

bittern Kräutern, gebraucht werden. Die stärkende Ptisane wird des Nachmittags über zu einer Kanne getrunken.

Rec. Cort. peruv. ℥ij
Cinam. acut. ʒj
Rad. Chin. ponderos. ℥ß
Consolid. major.
Caryophill. mont.
Nymphae aa. ℥ß
Flor. Rosar.
Granat. aa. Pupill. iij.
Concis. D. S. Die Hälfte mit zwey Kannen Wasser gelind abzukochen.

Mit dem vegeto - mineralischen Wasser können in diesem Fall sowohl Einspritzungen in die Mutterscheide, als Abwaschungen der Geburtsglieder des Tages etlichemal gemacht werden. Die Verschleimung der Gebährmutter ist bey vielen Weibern an der Unfruchtbarkeit schuld. Wir können dawider nebst der, bey der allzu grossen Schlappheit der Gebährmutter angerathenen Diät, aus guten Gründen gewisse äusserliche und innerliche Mittel empfehlen. Der Anfang zur Cur wird mit sieben Stück Laxierpillen gemacht, die früh Morgens genommen werden.

Rec. Resin jalapp. gr. ij
Extr. Pachim. Croll. gr. v.
P. Rheibarb. opt. gr. vij.
Elix. Propr. s. acid. q. s.
ut F. pis. n. vij.

Hierauf lasse ich sechs bis acht Wochen Vormittags gegen zehn, und Abends gegen zehn Uhr neun Stück

Stück auflösende Pillen, den Nachmittag aber eine stärkende Ptisane nehmen.

Rec. Gumm. Ammoniac.
Galban.
Opopan.
Sagapen.
Sapon Stark.
E tr. Pareir. brav.
Rheibarb. aa. Эij
F. Tinctur. antimon. ſaponat. pil. gr. ij.
S. auflösende Pillen.

Rec. Cortic. Winteran.
Cinam. acut. aa. ʒij.
Rad. Angelic.
Foenicul.
Sassaparill. aa. ʒiij
Gentian. rubr.
Imperat. aa. ʒiß
Sem. Foenicul.
Angelic. aa. ʒij.

Conc. D. S. Schleim zertheilende Ptiſane, den dritten Theil mit zwey Kannen Waſſer abzukochen. Während der Mahlzeit kann ein bitteres Magenbier getrunken werden. Nach Verlauf dieser acht Wochen, wird ſtatt der Pillen Vormittags um zehn, und Nachmittags um fünf Uhr eine Auflösung bitterer Extracte, jedesmal zwey Löffel voll genommen.

Rec. Extr. Pareir. brav.
Marrub. alb.
Gentiam, rubr.
Absinth.

Mass. pilul. polychr. Hoffmann aa. ʒi
Liqu. Ferr. Foliat. Tart. ℥j
Elix. Propriet. s. acid. ʒij.
Aqu. Menth. s. v.
Cinam. s. v. aa. ʒiiiß
lenic alor. digerant. D. ad Vitr.

Mit dieser Auflösung bitterer Extracten kann ebenfalls sechs Wochen lang fortgefahren, und dabey wöchentlich zwey bis dreymal früh Morgens oder Abends um sechs Uhr ein Kräuterbad gebraucht werden.

Rec. Hb. Sabin.
Absinth.
Tanacet.
Menth. aa. ℔ß
Baccar. juniper.
Sapon. Venet. aa. ℥vij
Concil. Contus. D. S. Die Hälfte mit acht Kannen Wasser und zum Bad zu schütten.

Es giebt noch andere Ursachen der Unfruchtbarkeit, die ich als weniger gewöhnlich übergehe.

Von Trippern oder anhaltenden Saamenflüssen.

Die anhaltenden Saamenflüsse oder Tripper entstehen mit zugleich von der Selbstbefleckung, oder werden vielmehr durch diese hartnäckiger und langwieriger. Es giebt aber zwey Arten von Trippern: Die eine Art entsteht von Geschwüren in der Harnröhre, die entweder gar nicht, oder unvollkommen geheilet werden; die andere wird von der verlohren gegan-

gegangenen Federkraft dieses Theiles unterhalten. Die Goulardischen Erfahrungen machen letzteres zu einer unleugbaren Gewißheit. Oft sind die Geschwüre völlig geheilet worden, und demohngeachtet dauert der Tripper fort, weil der Zufluß so häufiger Säfte zur Harnröhre, die Drüsen und innern Häute dieses Canals schlapp macht, und der Federkraft beraubet. Es sey nun, daß die Geschwüre geheilet worden, oder nicht; so sind doch in beyden Fällen die Goulardischen Kerzen ein specifiques Mittel. Wir wollen diese zuvor beschreiben, ehe wir anzeigen, was vor Arzeneyen innerlich erforderlich sind.

Erste Art von Kerzen.

Zu jeglichem Pfunde geschmolznen Wachses nimmt man eine halbe Unze von Extracto Saturni indem man es immer mit einem hölzernen Spatel umrührt. So bald als die Vermischung zu Stande gebracht ist, nimmt man den Kessel vom Feuer, und tunkt in diese Materie Striefchen Leinwand von etwa neun Zollen in die Breite, und ungefähr dritthalb Fuß in die Länge. Die Leinwand muß fein seyn, als Nesseltuch, Battist oder holländische Leinwand. Wenn man diese Striefchen Leinwand, eintunkt, so hält eine Person dieselben, eines nach dem andern, mit den beyden Daumen und Zeigefingern beyder Hände an einem Ende, senkt die ganze übrige Leinwand in den Kessel; eine andere Person steckt dieselbe mit einem Spatel hinein, damit die Leinwand überall gleich stark mit der Materie überzogen

 werde.

werde. Und wenn sie nun hinlänglich damit getränkt ist, so hebe sie der, der sie an den beyden Enden hält, nach und nach wieder in die Höhe, und läßt sie in den Kesseln abtröpfeln. So bald sie ein wenig abgetröpfelt ist, ergreift ein Gehülfe die beyden herunter hängenden Enden derselben, und hebt sie in die Höhe, um das obere Ende der Leinwand wieder eintunken zu lassen, welches ohne diese Behutsamkeit mit der Materie nicht genugsam würde überzogen werden. Manchmal sieht man sich genöthiget, dieses zu unterschiedlichen malen zu wiederholen, welches auf den Grad der Wärme der Materie ankommt, die nicht in genugsamer Menge auf der Leinwand sitzen bleibt, wenn sie gar zu warm ist, und alsdann legt er sie an einem bequemen Ort, daß sie abkühlen kann. Auf eben die Art kann man mit jedem andern Streifchen Leinwand verfahren, wobey man immer darauf zu sehen hat, daß die Materie weder zu heiß noch zu kalt sey, denn wenn sie zu heiß ist, so überzieht sie die Leinwand nicht stark genug, und man muß sie aufs neue eintunken, und wenn sie zu kalt ist, so nimmt sie dieselbe zu ungleich an. Die Stücken Leinwand hebt man auf, und zerschneidet sie hernach in schiefe Striefchen, damit man das Ende der Kerze, woran man sie hält, um sie in den Canal der Harnröhre zu treiben, dicker sey, als dasjenige Ende, welches hinein gesteckt werden soll. Die Striefchen rollt man künstlich zwischen den Fingern und alsdann zwischen zwey Stücken Marmor auf. Auf diese Art erlangen

sie

sie den Grad von Festigkeit, der zu dem Gebrauche, wozu sie bestimmt sind, erforderlich ist. Die Dicke und die Länge der Kerzen läßt sich nicht auf das genaueste bestimmen. Die Länge muß gemeiniglich von neun Zoll seyn. Wenn sie geringer wäre, so würden die Kerzen bey den Verstopfungen, die mit dem Halse der Harnblase benachbart sind, oftmals unbrauchbar seyn. Am besten ist es, wenn man sie von unterschiedlicher Länge hat, damit man sich nach der Länge des Canals der Harnröhre, und nach den Verstopfungen, mit denen derselbe behaftet ist, bequemen könne. Auf eben die Art verhält es sich mit der Dicke, welche der Mündung der Harnröhre in ihrem natürlichen Zustande zu eben der Zeit proportionirt seyn muß, da sie dienen, das Medicament zu der kranken Stelle zu bringen. Und das Medicament, damit sie zusammen gesetzt sind, wirkt hernach so, daß es die Carnositäten und andre Verstopfungen des Canals zertheilt.

Zwote Art von Kerzen.

Die erste Art von Kerzen, deren Composition im vorhergehenden beschrieben worden, ist zur Tilgung der gewöhnlichen Carnositäten (Fleischgewüchse) schon hinlänglich. Wenn dieselben aber alt, oder knorricht, oder mit Fisteln am Perinäum (Schaamnaht) verbunden sind, so thun sie der Kraft dieser Kerzen schon viel längern Widerstand. In solchem Falle muß man also das Ende dieser Kerzen in folgende Composition tunken.

Nimm sechs Unzen Wachs, laß es in einem kleinen Tiegel schmelzen, thue anderthalb bis zwo Unzen Extractum Saturni dazu: jedoch gieb Achtung, daß das Wachs nicht zu sehr heiß sey. Alles zusammen rühre mit einem hölzernen Spatel um, bis die Vermischung zu Stande gebracht ist: Wenn der Tiegel vom Feuer gerückt worden, so tunke darein das Ende der Kerzen, die ich vorher beschrieben habe, rolle eben dieses Ende zwischen zween Marmorsteinen, damit es dem übrigen Theile der Kerze gleich werde.

Dritte Art von Kerzen.

Nimm sechs Pfund Wachs, und ein halbes Pfund Bocks = oder Schöpstalch. Wenn dieses zusammen über einem langsamen Feuer geschmolzen ist, so thue vier Unzen vom Extracto Saturni dazu, indem du es immer mit einem hölzernen Spatel umrühreſt, bis die Vermischung bewirket ist. Alsdenn nimm den Kessel vom Feuer, nnd wenn die Materie ein klein wenig abgekühlet ist, so tunke ein Stückchen Leinwand darein, die du zu gehöriger Breite und Länge zugeschnitten hast, und beobachte dabey die nehmliche Aufmerksamkeit, von welcher weiter oben gehandelt worden ist.

Vierte Art von Kerzen.

Da es Patienten giebt, bey denen der Canal der Harnröhre ganz ungemein empfindlich ist, und denen das hineinstecken der Kerzen die mit Extracto Saturni gemacht sind, einen Schmerz verursacht, den

den sie bey dem Anfang der Cur kaum ertragen können, so habe ich ein Mittel erfunden, ihnen dadurch zu Hülfe zu kommen, daß ich einfache Kerzen verfertigte, deren Gebrauch den Canal nach und nach zu dem Gebrauch der zusammengesetzten Kerzen gewöhnt. Nimm sechs Pfund Wachs in Körnern, thue dazu ein halbes Pfund frisches Bocks- oder Schöpstalch; laß alles zusammen schmelzen. Alsdenn gieße ein halbes Pfund frisch ausgepreßtes Mandelöhl hinzu, rühre alles mit einem hölzernen Spatel um, bis die gänzliche Vermischung zu Stande gebracht ist, alsdann tunke die Stücken Leinewand auf oben beschriebene Art ein, und schneide sie zurechte.

Diese einfache Kerzen haben nicht allein den schon beschriebenen Nutzen, sondern man kann sich ihrer auch in gewissen Fällen bedienen, den Canal der Harnröhre vor der Irritation, welche die stärkern Kerzen verursachen können, dadurch zu verwahren, daß man das Ende dieser letztern Kerze in die Materie von der zwoten Art, von der ich weiter oben geredet habe, eintunket. Es giebt auch noch ein anderes Mittel, den Canal vor der Irritation zu verwahren, oder derselben wieder abzuhelfen, wo sie sich schon ereignet hat; dieses besteht darinnen, daß man den Gebrauch aller Kerzen zu rechter Zeit, einen, zwey oder drey Tage lang aussetze. Von dem Gebrauche dieser Goulardischen Kerzen ist unterschiedliches anzumerken. 1) Muß man die ersten acht Tage die Kerzen von der vierten Art, die darauf

folgenden vierzehn Tage die Kerzen von der ersten Art, dann die von der zweyten, und zuletzt die Kerzen von der dritten Art gebrauchen. 2) Ist es nöthig, die Kerzen jedesmal, ehe sie in die Harnröhre gesteckt werden, mit Mandelöhl oder Speichel zu bestreichen. 3) Die Kerzen werden Frühmorgens und Abends eine Stunde lang im Bette in die Harnröhre gesteckt. 4) Es geschieht dieses, indem man die Beine etwas an sich zieht, mit der einen Hand das männliche Glied etwas in die Höhe hebt, mit der andern aber die Kerzen nach und nach (ohne dabey Gewalt anzuwenden), bis an den bloßen Hals zu bringen sucht.

Durch den fortgesetzten Gebrauch der Goulardischen Kerzen, die, wie ich bey mehr als neun Patienten gesehen, den Kerzen des Herrn Daran weit vorzuziehen sind, werden nicht nur die Geschwüre in der Harnröhre als die bekannteste Ursache anhaltender Tripper ausgetrocknet und geheilet, sondern es erlangt auch hiedurch das männliche Glied in allen seinen Theilen die Federkraft wieder, die besonders bey der Selbstbefleckung verlohren geht, wodurch nach und nach Saamenflüsse von vielen Jahren gestopft werden. Wir müssen also den Herrn Goulard Ehre wiederfahren lassen, und seinen vortreflichen Erfindungen alles mögliche Lob beylegen. Zu Anfange dieser Abhandlung habe ich bereits gesagt, daß durch die Selbstbefleckung nicht nur das männliche Glied seiner Stärke und Federkraft beraubt werde, sondern, daß wenn diese von

Patien-

Patienten begangen worden, die an langwierigen Trippern leiden, hierdurch die Cur desto mehr Aufschub leide.

Wann bey Saamenflüssen oder Trippern Geschwüre in der Harnröhre zugegen sind, und diesen beym Gebrauch der Goulardischen Kerzen mit andern Mitteln zugleich begegnet wird, so erfolgt anfänglich ein weit heftiger Ausfluß aus der Harnröhre, dieser nimmt aber nach und nach bis zum völligen Stillstehen durch die Goulardischen Kerzen wiederum ab. Sind die Geschwüre vor dem Gebrauch dieser Kerzen bereits bezwungen worden, und entsteht der Ausfluß blos von den geschwächten und erschlaften Drüsen der Harnröhre, (die, wie bey triefenden Augen zu geschehen pflegt, wegen geschwächter Kräfte der sie umgebenden, und in gewissen Grenzen der Ausdehnung zurückhaltenden Theile, einen ungewöhnlichen schleimichter und zugleich scharfer Theile leiden), so wird die erste Zeit mit den Kerzen häufiger Drüsenschleim hervorgezogen, welcher nach und nach mit der wachsenden Stärke und Festigkeit der, die innere Wand der Harnröhre, auskleidenden Haut abnimmt, und endlich aufhört. Mit dem Gebrauch der Goulardischen Kerzen kann man mit großem Nutzen Einspritzungen mit dem etwas laulicht gemachten vegeto-mineralischen Wasser verbinden; (aber statt gemeinen Wassers aquam calcis vivae nehmen).

Wenn noch Geschwüre gegenwärtig sind, und dem Tripper Nahrung geben, so sind sechs bis acht

Wochen

Wochen lang gewisse innerliche Mittel bey dem Gebrauche der Kerzen nöthig. Ich habe mich nachfolgender sehr guten Mitteln bedient. Nach dem genommenen Laxirtränkchen lasse Frühmorgens sechs bis acht Schaalen Kuh- oder Ziegenmolken laulicht trinken, und zugleich, wie auch Abends bey Schlafengehen jedesmal sieben bis neun Stück von Blutreinigenden Pillen, den Nachmittag aber eine Ptisane nehmen.

Rec. Mass. Pil. Plumer.
Extr. Quajac.
Cicut. aa. ℥ij.
M. F. pil. gr. ij. D. ad Scatul.
S. Blutreinigende Pillen.

Rec. Rad. Chin. ponderos.
Sassaparill.
Nymphae.
Scorzoner.
Glyc.
Rasur. Cron. Cerv. aa. ℥iij.
Conc. D. ad Chart. S. Den dritten Theil mit zwey Kannen Wasser bey gelinden Feuer zu kochen.

Einer der gewöhnlichsten Fehler ist auch dieser, daß man bey venerischen Geschwüren der Harnröhre erhitzende und das Blut beunruhigende Ptisanen (Gerstenwasser) trinken läßt. Hierdurch wird die noch im Blute und Gefäßen versteckte Schärfe aufgerühret, das Fieber vermehret, und die Materie der Geschwüre übelartiger gemacht. Weit sicherer aber ist es, durch schleimichtes Getränke die scharfen ein-

einzuwickeln und unwirksam zu machen. Bey dieser Cur muß bey rauhen und kaltem Wetter die Luft vermieden, und über den sechsten Tag ein abführendes Pulver statt der Pillen genommen werden.

Rec. Radic. Jalap. ʒij.
Antimon. diaphoret gr. vij.
Resin. Jalapp. amygdal. dulcib. contrit. gr. vij.
M. F. pulv. in p iv

Auf diese Cur, wodurch die innerliche Ursache und die Nahrung der Geschwüre weggenommen wird, kann vier Wochen nach einander die Chinarinde in Gestalt eines Tränkchens gebraucht werden.

Rec. Cort. Peruv. opt. ℥ß
Granator.
Granor. Kerm. aa. ʒiß
Terr. Catech. ℈ij
Aqu. Plantag. ℥viij
M. digerant. leni calor. per hor. vij

D. S. Vormittags um zehn, und Nachmittags um vier und sechs Uhr zwey Löffel voll zu nehmen.

Wenn der Tripper allein von der zurückgebliebenen Schwäche des männlichen Gliedes und von der verlohren gegangenen Schnellkraft entstanden, so werden zwar die Goulardischen Kerzen nebst der dabey gegebnen Vorschrift gebraucht, aber gleich anfänglich, auf die genommene Laxans, statt der Pillen vier bis sechs Wochen, entweder stärkende Chinatränkchen, oder die Auflösung der Chinarinde in

kaltem

kaltem Wasser bey mehr trocknen Speisen genommen. Der Gebrauch der Ptisane ist hier ebenfalls nöthig, auch finden kalte Bäder wöchentlich zwey bis dreymal mit Stahlkugeln Platz. Wenn bey diesen zwey Arten der Saamenflüsse oder der Tripper ein schleichendes Fieber zugegen seyn sollte, so muß vor dem Gebrauch der Kerzen und der dabey gemachten Vorschriften alles das beobachtet werden, was in der Vorbereitung zur Cur angemerkt worden. Wenn anhaltende Tripper auf diese Mittel und auf die Goulardischen Kerzen nicht weichen: so empfehle ich eine gewisse Art von Einspritzungen, die ich besonders wirksam befunden, und bereitet wird, wenn man ein Quintchen Heilstein in drey bis vier Unzen Kalkwasser auflößt, und eine halbe Unze Quittenschleim hinzusetzt. Diese Einspritzung kann täglich dreymal wiederholet werden. Doch erinnere ich nochmals, daß man sich dieser nicht eher, als nach einem acht Wochen fortgesetzten Gebrauch angezeigter Mittel bediene.

Der Heilstein wird auf folgende Art bereitet:

Nimm Alaun
Kupferwasser aa. ℥iß.
Grünspan ℈iv.
Salmiac. ʒij.

Thue diese Species in einem neuen Tiegel, und bringe sie unter beständigen Umrühren mit einem hölzernen Spatel zum Kochen, worinn sie so lange erhalten werden, bis die Masse dick wird: alsdann thue hinzu pulverisirten Safran gr. vij. und rühre die

die Masse abermals bis zur Erkaltung der gehörigen Consistenz um, welche zuletzt auf einen heißen Stein ausgegossen wird.

Von der Nymphomanie oder Mannsucht, Manntollheit.

Es sind unter den weiblichen Theilen vornehmlich zween vor andern zu bemerken, der eine Theil ist der Harngang, und der andere Theil ist die Mutterscheide, diese ist ein Canal, welcher von dem Munde der Gebährmutter bis zu der äussern Oefnung der weiblichen Schaam gehet. Die Mutterscheide bestehet aus zwey Häuten, eine ist die innere, die andere aber ist die äussere. Die innere Haut ist weiter nichts als ein Gewebe von Nerven, und diese machen, daß sie sehr empfindlich ist. Der innere Theil derselben bestehet aus schneckenförmigen Runzeln, welche sich bey der Geburt ausdehnen. Der Canal aber ist mit vielen kleinen Bläschen ausgefüllet; welche eine Art des schleimichten Wesen enthalten, welches aus unzähligen kleinen Drüsen fließt, und daher rührt diejenige Feuchtigkeit, welche der Mutterscheide sehr nöthig ist.

Die äussere Haut ist ein Gewebe von Muskelfiebern, welche sich ausdehnen und zusammen ziehen lassen. Bey dem untern Theile der äussern Oefnung der Mutterscheide bemerkt man ein Gewebe von Gefäßen, die einen mit vielen kleinen Höhlen versehenen Körper ausmachen, der mit arteriösem Blut angefüllet, welches jene Gefäße in gewissen Augenblicken der wollüstigen Empfindung ergiessen, die,

die, weil sie von einer grossen Menge Muskelfibern, von welchen wir oben geredet haben, eingeschlossen sind, die Oefnung der Mutterscheide ganz ausnehmend zusammen, und daher eine ungemeine Empfindung verursachen.

Die Arterien und Adern des obern Theils der Mutterscheide kommen aus den Theilen des Unterleibes, die aber an dem untern Theile derselben, haben ihren Ursprung aus den Hämorrhoidalgefässen. Beyde vereinigen sich mit einander, und dienen darzu, daß die Mutterscheide dadurch gleichsam belebt, steif wird, und eben dadurch inwendig eine ausnehmende Empfindung verursacht. Das überflüßige Blut der Arterien aber wird durch die Adern wieder in die Hohlader geführt.

Die Gebährmutter aber ist ein membranöser Theil, so aus lauter ölichten Zäserchen zusammengefügt, und mit einer großen Menge von Blutgefäßen versehen ist. Ihre Gestalt hat viele Aehnlichkeit mit einer Biene, und inwendig eine Höhlung, welche so groß ist, daß ohngefähr eine große Mandel darinnen Raum hat; ihre Länge aber beträgt von der untern Oefnung oder den Munde an, bis zu den obern Boden drey quer Finger. Der hintere Theil ist ohngefähr zween Zoll breit, und der untere einen. Uebrigens ist die Gebährmutter etwa einen Zoll dicke. Ihre Lage hat sie in dem untern Theile des Unterleibes, zwischen den Mastdarm und der Blase, wo sie an der vordern Seite von dem Schaambeine, an der hintern aber von dem Heiligenbeine bedeckt ist.

Zwischen

Zwischen diesen beyden und ihr aber befindet sich ein gewisser Raum, welcher, wenn er bey der Schwangerschaft vorgefüllet ist und ausgedehnet wird, macht, daß die Lenden ebenfalls stärker ausgedehnet werden.

Die Oefnung der Gebährmutter, welche mit dem obern Theile der Mutterscheide verbunden, ist sehr klein, und etwas aufgeworfen, ihre innere Höhlung bey dem Halse des Gebährmuttermundes heist der Gebährmutterhals. Die Oberfläche dieses Theils aber ist sehr ungleich und voller Runzeln, in deren Zwischenräumchen viele sehr kleine Canäle bemerkt werden, welche den Gebährmutterhals alsdann anfeuchten, wenn die Weiber ihre Veränderung haben.

Die Nerven der Gebährmutter kommen von den Intercostalnerven und von denen, welche aus dem heiligen Beine herauskommen. In der innern Oberfläche hat sie viele lymphatische Gefäße, welche sich immer nach und nach mit einander vereinigen, und endlich ziemlich starke Aeste ausmachen, welche hernach in den Behälter des Speisesafts gehen. Alle diese Gefäße der Gebährmutter erstrecken sich über die äußere Oberfläche, machen verschiedene Wendungen und Krümmen: weswegen sie denn nicht zerrissen oder zersprengt werden können, wenn sich die Gebährmutter stark ausdehnt.

Der hintere Theil der Gebährmutter ist nicht befestiget; der vordere aber an der Blase und dem Mastdarme, und an jeder Seite mit zweyen Bändern, welche man in runde und breite einzutheilen

pflegt. Die breiten Bänder sind nichts anders, als eine Verlängerung des Bauchfelles, welche von den Seiten der Gebährmutter abgehen. Sie bestehen aus einer doppelten Haut, welche eine andere in ihrer Verdoppelung einschliessen. Man vergleicht sie gemeiniglich wegen ihrer Gestalt sowohl, als Breite, mit den Flügeln der Fledermäuse. Der Eyerstock ist an dem einen Ende derselben befestiget, und hat seine ableitende Gefäße, von welchen sich das eine bis zu dem Boden der Mutter, das andere aber bis zu den Saamenbläschen gegen den Hals erstreckt.

Bey den Weibern finden sich vier Saamengefäße, sie sind aber bey ihnen kürzer als bey den Männern: eine jedwede Arterie macht verschiedene Krümmen und Wendungen; und indem sie herunter gehen, so theilen sie sich in zween Aeste, von welchen der kleinere zu dem weiblichen Eyerstocke geht, der größere aber sich abermal in drey kleinere zertheilt, von welchen sich einer über die Mutter verbreitet, ein anderer aber über die Mutterscheide, der dritte über die Mutterbanden und die Muttertrompete.

Die weiblichen Eyerstöcke sind zween länglicht runde und vorne etwas platte Körper, deren jeglicher zur Seite liegt, und ohngefähr zwey queere Finger weit, neben dem Boden der Gebährmutter, von einander. Diese weiblichen Eyerstöcke, welche wir auch die Hoden der Weiber nennen, sind von einer drüsichten, häutichten Beschaffenheit, und ohngefähr halb so groß, wie die Testikuln bey den Männern. Ihre Oberfläche ist von Natur glatt; übri-

gens

gens sind sie mit einer bequemen Haut umgeben, welche sehr dicht um ihnen befestigt ist, und nächst dieser noch mit einer gemeinschaftlichen Haut, welche sich ebenfalls von dem Darmfelle an erstreckt, und die Saamengefäße bedeckt. Ihre eigentlichen Bestandtheile sind Drüsen, Fibern und Häute, zwischen welchen lauter Zwischenräumchen sind, in welchen sehr viele runde Bläschen von verschiedener Größe liegen, die mit einem weissen flüßigen Wesen angefüllet sind. Und man bemerket deren zuweilen in einem jeglichen Eyerstocke bis auf zwölfe.

Von der Manntollheit, oder Nymphomanie.

Die Ursachen und Zufälle der Manntollheit, oder diese ungezäumte venerische Begierde, rührt bey den Weibern gemeiniglich von einer heftigen Erschütterung derjenigen Theile her, welche bey ihnen der Sitz der Wollust sind; auf eben die Art wie der heftige Hunger oder Durst, von dem starken Eindrucke, welcher auf die innere Haut des Magens oder Gurgel gemacht wird. Denn bey dem Frauenzimmer ist mehr als ein Gliedmaß der Sitz des venerischen Vergnügens. Erstlich die Clitoris, der Thron der Liebe bey den Frauenzimmern. Zweytens, die sämtliche innere Höhlung der Mutterscheide, vornehmlich aber derjenige Theil derselben, welcher sich um die äußere Oefnung der Schaam zusammenziehet, und dieselbe einschließt, gegen das Ende aber sehr enge wird. Drittens die innere Fläche der Gebährmutter, welche nicht nur an sich sehr empfindlich ist,

sondern über dieses noch die übrigen Gliedmassen mit einer wollüstigen Empfindung, und in eben denjenigen Eindrücken reizt, wie der Magen den Hunger und Durst erregt, und allen denen Gliedmaßen eben diese Empfindung beybringt, welche zu dem Genusse der Speise und des Getränks erfordert werden.

Das beste Mittel wider die Nymphomanie, oder Manntollheit ist das Heyrathen, zumal wenn sie aus der Begierde nach dem Ehestande entstanden ist, und die Kranke alsdann Gelegenheit hat, denjenigen Gegenstand zu erlangen, an welchem ihr gelegen ist.

Bey der ersten Periode der Manntollheit hat man drey Regeln zu beobachten, erstlich daß man das Blut zu verdünnen und dessen Wallung zu heben sucht; denn durch dieses Mittel wird der aus dem Blute abgesonderte Saame weniger scharf und brennend. Vermöge der andern Vorschrift muß man die innwendigen Theile der Mutter und Gebährmutterscheide feucht zu halten und zu erweichen suchen. Die dritte bestehet endlich darinnen, daß man die Patientin allen unzüchtigen Gedanken zu entziehen sucht, damit sie wieder zu sich selbst komme, und zu solchen Dingen angeführt werden möge, wodurch sie wieder einen Geschmack an der Wohlanständigkeit erhält.

Um der ersten Vorschrift nachzukommen, vermöge welcher das Blut verdünnet und dessen Wallung gehoben werden soll; so kann damit der Anfang gemacht werden, daß man der Kranken ein oder ein Paar mahl an dem Arme ein wenig Ader läßt, wenn

dieses Aderlassen nicht andere kritische Zufälle verhindern, deswegen man einen geschickten Arzt erst noch um Rath fragen muß. Man kann so lange warten, bis sie ihre Veränderung gehabt hat, alsdann am Arme Ader zu lassen, und verdünnende und die Wallung des Bluts stillende Arzeneyen zu gebrauchen, damit die Schärfe dieser Ausleerung gemäßiget werde.

Nimmt man aber an, daß sich keine Hindernisse wegen des Aderlassens zeigen, so ist dieses freylich ein gar gutes Verfahren, damit den Anfang zu machen, wenn das Uebel noch in seiner ersten Periode ist, oder eben erst seinen Anfang genommen hat. Alsdenn ist es schon hinreichend, wenn ihr nur einmal zur Ader gelassen wird; den folgenden Tag darauf aber kann die kranke Person die purgirende Arzeney No. 1. einnehmen. Ihr gewöhnlicher Trank aber, ist ihr No. 2. vorgeschrieben. Jegliche Tage früh aber kann man sie nüchtern entweder ein Maaß oder wenigstens ein halb Maaß durchgeseihte Molken trinken lassen; nach der Mittagsmahlzeit aber, oder um 3 Uhr, oder ohngefähr drey Stunden nach der Mahlzeit, kann sie eben dieses Getränk zu sich nehmen.

Durch die Diät und das Getränk, welche ich eben verordnet habe, und die ein erfahrner Arzt verordnen kann, wird man also der zwoten Vorschrift hinreichend nachkommen.

Was die dritte anlangt, so geht diese vornehmlich die Eltern oder diejenigen an, welchen ihre Er-

ziehung anvertrauet ist, und daher am besten davor sorgen können. Man muß daher diejenigen Leute genau auszuforschen suchen, mit welchen die Kranke am vertrautesten und liebsten umgeht, und sie um sich hat. Diese Vorsichtigkeit ist deswegen nöthig, weil man mit der Schwachheit der Kranken und ihrer weiblichen Gliedmassen sehr viel Behutsamkeit gebrauchen muß. Wird einer solchen Kranken von einem Bedienten aufgewartet, so hat man Ursache, wenn sie vornehmlich einen Bedienten gern um sich hat, deswegen alle Minen und Geberden des kranken Frauenzimmers zu beobachten.

Bey dem zweyten Grade der ersten Periode, muß man zugleich auf die Kräfte und Beschaffenheit der kranken Person sehen, und zwar vorsichtig, ehe man ihr zur Ader läßt. Die verdünnten Arzeneyen müssen ebenfalls in größerer Menge gebraucht werden, jedoch von der Art, als ich sie eben angeführet habe, wie auch vorsichtig die purgirende Arzeney, welche eben dieselbe seyn muß. Anstatt aber acht Tage vorbey gehen zu lassen, kann man sie während dem ersten Monate, jegliche vier Tage gebrauchen. Die Diät aber ist einerley, und man kann mit derselben länger anhalten, wie auch mit der genauen Beobachtung der Person der Kranken.

In dem dritten Grade, in welchem die Fibern schon sehr lang gespannt und eben daher empfindlich geworden sind, kann man das Verfahren ein wenig ändern: weil alsdenn zwo Gefährlichkeiten sorgfältig zu vermeiden sind. Die erstere ist die schwächliche

liche Leibesbeschaffenheit der Kranken, welche kein Aderlassen gestattet: die andere die Empfindlichkeit und Reitzung der Theile, welche durch die abführenden Arzeneyen nothwendig verstärkt werden muß. Außer diesem hat man noch einen dritten Umstand in Betracht zu ziehen, welcher sehr wichtig ist, und dieser ist die Schlaffheit, der Mangel des Tons und Unwürksamkeit in dem ganzen Nervensystem, welchen die kühlenden und verdünnten Arzneyen schlechterdings zuwider sind. Daß aber diese drey Beobachtungen ihren guten Grund haben, wird niemand leicht mit Grunde läugnen können.

Nachdem ich also ein- oder zweymal höchstens, nach vorhergegangener genauer Untersuchung aller Umstände des kranken Frauenzimmers, Ader mit großer Vorsicht gelassen habe, so lasse ich die Kranke an eben dem Abend des Tages ein halbes Bad gebrauchen, eine Stunde nachher gebe ich ihr die von einem magern Stücke Rindfleisch abgekochte Suppe zu essen, thue etwas Kalbfleisch, Gerstengrütze und 15 Tropfen schweißtreibende Quintessenz hinein, wie sie No. 5. verordnet ist. Den folgenden Tag darauf früh nüchtern muß sie ein anderes Bad gebrauchen, und alsdenn eben so viel von der vorerwehnten Essenz und Fleischbrühe einnehmen. Hierauf legt sich die Kranke eine Stunde wieder ins Bette, und ißt darauf eine dünne Reiß oder Milchsuppe, aber nur wenig. Zu Mittage kann man ihr abermal eine solche Suppe geben, aber nur sehr wenig Fleisch: hiernächst ein paar Gläser guten rothen

Wein, mit eben so vielen mineralischem Wasser vermischt. Nachmittag, etwann zwo Stunden nach dem Mittagsessen, kann sie, wenn sie durstig ist, durchgeseihete Molken trinken; und damit ihr diese desto dienlicher werden, so kann man sie in einem Trichter durch Löschpapier laufen lassen. Um sechs Uhr kann sie sich wieder ins Bad setzen, in welchem sie immer etwas länger bis auf zwo Stunden bleiben muß.

Wenn sie nun wieder aus dem Bade herauskommt, so kann sie ein paar Unzen Weinmeth mit 15 Tropfen schweißtreibender Essenz einnehmen. Um 9 oder 10 Uhr kann man ihr ein halb Maaß Milch geben, und wenn sie starken Appetit zum Trinken hat, eine Unze Zwieback oder leichtes und wohl ausgebackenes Brod in die Milch hinein brocken. Uebrigens muß man eben dasjenige beobachten, was ich von den beyden vorhergehenden Graden gesagt habe, und ihr über dieses noch die weiblichen Theile mit einem wollenen Tuche, welches öfters in einem aus Kräutern zubereiteten und mit einer aus Bley präparirten Arzeney vermischten Trank eingeweicht wird, verwahren, wie wir dieselbe No. 5. und 6. verordnet haben. Denn dieses Arzeneymittel ist sowohl erweichend als kühlend; aber vornehmlich alsdenn nöthig, wenn die innerliche Entzündung der Theile gar stark ist, da man denn sogleich sehr wohl thut, wenn man mit dieser Arzeney zugleich die Einspritzungen verbindet, welche, wenn es möglich ist, so weit bis zu der Gebährmutter dringen

gen müssen, deren Mund bey diesen Krankheiten jederzeit offen zu seyn pflegt. Diese Einspritzung aber kann man desto leichter wiederhohlen, weil sich die kranken Personen ohnedem gerne dazu verstehen.

Nachdem man mit dieser Heilart 7 bis 8 Tage angehalten hat, und man sieht, daß die Menge der Feuchtigkeiten immer zunimmt, die Verstopfungen des Magens und der Eingeweide sich vermehren, und die Eingeweide sich nicht mehr zusammen ziehen wollen; so ist dieses ein offenbares Merkmal, daß die Natur ausführende Mittel bedarf.

Alsdenn kann man der Kranken zu Abend, nachdem sie gegessen hat, das Clistir No. 7. beybringen lassen; den Tag darauf aber läßt man alle übrigen Arzeneyen weg, und sie darf weiter keine gebrauchen, als nur des Morgens früh um sieben Uhr den Anfang machen, jegliche Stunde ein Viertelnösel von dem Tranke No. 8. trinken. Den Abend aber giebt man ihr wieder schweistreibende Tropfen ein; hiernächst muß man Acht geben, ob die Ausleerung stark gewesen ist, da man ihr denn ganz späte den Trank No. 10. geben kann. Den nächstfolgenden Tag verfährt man mit ihr auf die gewöhnliche Art: und wenn man diese ferner beobachtet, so wird man gewiß Ursache haben, den guten Fortgang in der Heilung zu bewundern.

Was die zwote Periode anbetrift, so sind bey derselben eben die nemlichen Hauptpunkte zu beobachten, wie bey dem dritten Grade der ersten Periode. Uebrigens giebt es doch Nebenzufälle, welche

einige Aenderungen in der Cur erfordern, deswegen man sehr wohl thut, wenn man einen erfahrnen Arzt in einem so betrübten Zustande um seinen Beystand anspricht, und von ihm Verschwiegenheit verlangt, welches auch ein jeder rechtschaffener Arzt nicht abschlagen wird.

Ich habe vornehmlich zween unterschiedliche Grade dieser Periode festgesetzt: in dem erstern, wo nehmlich zwischen dem melancholischen Wahnwitze noch einige Zwischenräume sind, muß man eben die Heilart beobachten, wie bey dem dritten Grade der ersten Periode; nur mit dem Unterschiede, daß ich hier statt des halben laulichten Bades, ein ganzes, und zwar kaltes verordne, und um die bösen Feuchtigkeiten, welche in den Eingeweiden stecken, aufzulösen, und die überflüßigen auszuführen, kann man der Patientin des Morgens früh nüchtern, und eine Stunde vorher, ehe sie das Bad gebraucht, einen Löffel voll von der Goldarzeney No. 9. eingeben; und wenn die Hitze der kranken Theile gar stark ist, die Mutterzäpflein appliciren, welche aber beständig in das nach No. 9. präparirte Wasser eingetunkt werden müssen. Sind aber die Zufälle an diesen Theilen sehr heftig, so muß man diejenigen Mittel gebrauchen, die ich eben bey der Heilung in der dritten Periode verordnet habe.

Anhang der Arzeneyformeln.

No. 1. Das Fleisch von der Caßia 1½ Unze. Der besten Manna 1 Unze. Bergcristall 1 Drachm.

Laßt

laßt es in einem Goblet-Tranke von 2 Drachmen Sennesblättern, und einem Gran Brechweinstein zergehen. Dieses wird auf einmal eingenommen.

No. 2. Große Beinwurzel, Pappeln, Hundszungen, Schlangenwurz aa. m. j. Lasset diese Wurzeln eine halbe Viertelstunde in einem halben Maas Wasser den dritten Theil einkochen; und thut eine halbe Unze recht dünne geraspelt Süßholz hinzu, laßt es zu zweyenmalen kochen. Nehmet darauf das Wasser vom Feuer: wenn es erkaltet ist, thut es in eine Flasche, ohne sie zuzustopfen, und laßt es entweder an einem feuchten Orte, oder in dem Keller stehen.

No. 3. Altheawurzel $\frac{1}{2}$ Unze. Lein- und Flöhkrautsaamen von jedwedem 1 Drachma. Bleyzucker 6 Grane. Lasset es mit einander eine halbe Viertelstunde in einer Chopine Wasser kochen u.s.f.

No. 4. Ein halber Septier Wasser. Lasset in derselben 24 Stunden eine Unze Potasche zergehen. Seihet es sogleich und geschwind durch ein Löschpapier in einem Trichter durch, als es möglich ist. Mischet unter dieses durchgeseihete Wasser 2 Unzen frisches Nußöl, und lasset es erkalten, damit es ohngefehr so dick, wie ein Rahm werde.

No. 5. Kleine wohlausgelesene und in dem Schatten getrocknete Wehrmuthblätter 1 Unze, Candiszucker 1 Unze. Guten Ambec 1 Drachma. Aloe, Mastix, Gummi Adragant, von jedem $1\frac{1}{2}$ Drachmen. Machet alles zu einem feinen Pulver, und thut es in eine gläserne Flasche; gießet eine Chopine

ne rectificirten Weingeist darauf; verwahret dieses Gefäß mit einer feuchten Blashaut, wohl; laßt es in einer gelinden Wärme 14 Tage lang digeriren, so habt ihr eine schweißtreibende Quintessenz von vortreflichen Eigenschaften. Nachdem nun dieses flüßige Wesen erkaltet ist, so seihet man es in einem Trichter, welcher wohl bedeckt und verstrichen ist, durch ein Löschpapier; thut es alsdann in eine Flasche, und stopft sie wohl zu. Je älter diese Quintessenz ist, desto besser wird sie.

No. 6. Wasserlilienwurzel, Eibischwurzel, aa. ß, Leinsaamen, Lactukensaamen, Kürbissaamen, von jedem ½ Drachma. Laß alles mit einander in einen Pint Wasser, in welchem die Schmiede ihr Eisen ablöschen, eine halbe Viertelstunde kochen; alsdann aber lasset 6 Grane Bleyzucker darinne zergehen.

Diese vermischte Arzeney verdirbt eben so leicht, wie diejenigen, welche mit erweichenden vermischt sind. Mithin macht man niemals mehr davon, als man jegliche 24 Stunden braucht.

No. 7. Pappelblätter, Eibischblätter, Sennesblätter, aa. M. j. Laßt es eine halbe Viertelstunde in der Brühe von einem jungen zerstoßnen Huhne kochen, thut 1 Unze süsses Mahnöl hinzu, und gebraucht es als eine Einspritzung.

Dieses Clistier ist erweichend, kühlend, und stellt zugleich den Ton wieder her.

No. 8. Frisches Fleisch von der Caßia 3 Unzen. Laßt es in 2 Maaß Wasser kochen. Seihet es durch, und vermischet es mit 6 Granen Brechwein.

In

In dieser Einspritzung läßt man es eine Nacht hindurch, in einem wohl verwahrten Gefäße.

Sennesblätter 2 Drachmen, pulverisirten Rhabarbar 3 Drachmen zergehen.

Den folgenden Tag früh seihet man das flüssige Wesen durch, und thut es in eine Flasche.

Wenn nun die Purgiermittel gar zu stark erweichen, so hält man mit dem Gebrauche dieses so lange an, bis man die Wirkung davon verspürt.

No. 9. Eine Chopine Wasser, zween Löffel voll Weineßig. Vermischet beydes mit einander, und lasset vier Grane Bleyzucker darinne zergehen.

No. 10. Nehmet Citronillen, Kürbis, Gurken- und Melonensaamen, aa. Drachma j. Zerstoßet diese Saamen in einem Mörser, und gießt ein wenig distillirtes Wasserlilienwasser, ohngefähr 4 Unzen darauf, seihet es durch ein Sieb, und thut 1 Unze Nimpheasyrop hinzu, oder auch Violen- oder Eubischsyrop.

No. 11. Nehmet ein mageres Huhn, 1 Pfund Kalbfleisch von dem Hinterviertel, eine halbe Handvoll Gerste, und 4 zerstoßne Krebse. Dieses thut mit einander in 1½ Pint Wasser; und laßt es mit einander den dritten Theil einkochen. Alsdenn thut Bauchwurz, Pimpernellen, Hirschzungen, wilde Cichorien, Fumarien, und Cressenblätter hinzu, von jedem eine halbe Hand voll, und lasset es abermal eine oder zwo Minuten kochen. Alsdenn nehmet den Topf vom Feuer, und lasset diese Kräuter eine Stunde lang ziehen. Darnach thut sie auf ein

stark leinen Tuch, und drücket sowohl den Saft der Kräuter, als des Fleisches hindurch, so habt ihr einen Trank, welchen ihr auf zweymal brauchen könnet.

No. 12. Eine Chopine durchgeseihte Molken, in welcher ihr ein Drachma morgenländischen Safran zergehen lassen, darinnen lasset nachfolgende Kräuter eine halbe Viertelstunde kochen.

Wegerich und Pappelblätter, wilde Pappelwurzel, Wasserlilienwurzel, und einen weißen Mohnkopf. Diesen Trank seihet durch, aber ohne ihn auszudrücken, thut ihn in ein Gefäß und hebt ihn auf zum Gebrauch. Dergleichen Eingüsse aber müssen täglich gemacht werden; weil sie leicht sauer werden; wodurch sie denn mehr schädlich als nützlich seyn könnten.

No. 13. Cichorien- Lactuken- Endivien- und Burzelkrautsaamen aa. eine Drachme.

Koche es mit einander in 3 Pints Wasser mit nachfolgenden Eubischblättern, Pappeln- aa. ma. j. Eubisch- und Wasserlilienwurzel aa. ß. einen Mohnkopf.

Seihet es durch, und hebt es in einem bequemen Gefäße zum Gebrauch auf. Diesen Trank muß man ebenfalls täglich frisch zubereiten.

No. 14. Nehmet 2 Unzen des besten Opiums, 1 Unze Safran, 1 Drachma zerstossenen Zimmet, und eben so viel Gewürznelken. Lasset es mit einander in einer Chopine guten spanischen Wein drey Tage nach einander in mäßiger Wärme, oder in der

Sonne

Sonne ziehen; gießt es ab in eine Flasche, und verstopfet sie wohl.

No. 15. Zwölf Unzen sublimirtes corrosives Quecksilber zerstoßt in einem marmornen Mörser, mit einer harten hölzernen Keule, und thut 2 Drachmen gefeiltes Gold hinzu. Alsdann giesset kaltes Wasser darauf, und stoßet es beständig unter einander. Seihet alsdann das Wasser ab, und wiederholet dieses Verfahren und Abseihen des Wassers fünf bis sechsmal. Alsdann lasset den Gold- und Quecksilberteig trocknen, thut ihn in ein Glas, und gießet guten Vitriolgeist darauf, daß er ein Querfinger hoch darüber stehe. Endlich lasset das Glas in warmer Asche 24 Stunden stehen, und es alsdann im Kühlen acht Tage digeriren. Darauf nehmet einen kleinen Distillirkolben, und thut die aufgelößte Masse hinein. Verschließt ihn alsdann mit einem Helme und Recipienten; lasset es sodann distilliren, und thut nachher die Masse, welche in den Recipienten übergegangen ist, wieder in den Kolben hinein, distilliret sie abermal, bis etwann zum fünftenmale, da sie ganz trocken ist. Die zurück gebliebene und in Staub verwandelte Masse thut in eine nicht leicht glasurte irdene Schüssel, und setzt sie über ein Kohlfeuer, lasset sie in derselben 4 bis 5 Stunden glühen, und thut sie nachher in eine Flasche. Die Dosis dieses Pulvers ist 3 bis 6 Gran.

No. 16. Rohe Gerste, Linsen, Bohnen mit ihrer Haut, von jedem eine Unze. Bruchwurz- Wermuth- Geißblatt- und Lungenkrautblätter, von jedem

dem eine halbe Hand voll, Osterluzienwurzel, Violenwurzel, von jedem 1 Drachma. Lasset alles mit einander in einem Pint Wasser ohngefähr eine Viertelstunde kochen. Seihet es durch, thut es in ein bequemes Gefäß, und hebt es zum Gebrauch auf. Dieser Trank kann sich ohngefähr füglich zween Tage halten.

No. 17. Große Beinwellwurzel, Schlangenwurz aa. M. ß. Wegerich- Roßschwanz- Taschenkraut- Sanickel- Pilosellen- und Schaafgarbenblätter. aa. M. ß. Rothe Rosenblätter, so viel man mit drey Fingern fassen kann.

Dieses kochet mit einander in einen Pint Wasser ein oder zwo Minuten; gießt es alsdenn ab, und hebt es in einem Gefäße zum Gebrauch auf. — Dieser Trank hält sich eben so, wie der vorhergehende.

dem eine halbe Hand voll, Osterluzienwurzel, Violenwurzel, von jedem 1 Drachma. Lasset alles mit einander in einem Pint Wasser ohngefähr eine Viertelstunde kochen. Seihet es durch, thut es in ein bequemes Gefäß, und hebt es zum Gebrauch auf. Dieser Trank kann sich ohngefähr füglich zween Tage halten.

No. 17. Große Beinwellwurzel, Schlangenwurz aa. M. ß. Wegerich- Roßschwanz- Taschenkraut- Sanickel- Pilosellen- und Schaafgarbenblätter. aa. M. ß. Rothe Rosenblätter, so viel man mit drey Fingern fassen kann.

Dieses kochet mit einander in einen Pint Wasser ein oder zwo Minuten; gießt es alsdenn ab, und hebt es in einem Gefäße zum Gebrauch auf. — Dieser Trank hält sich eben so, wie der vorhergehende.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Tissot, Samuel Auguste André David, 1728-1797

Die Erzeugung der Menschen und Heimlichkeiten der Frauenzimmer vier Theile

Bd.: 4

Frankfurt und Leipzig [1817]

Anat. 424 ag-1/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10369563-9
(null)